

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1936

20.8.1936

Jansbrucker Nachrichten

Mit dem Abendblatt „Neueste Zeitung“

und der illustr. Monatschrift „Bergland“

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. Eigentümer, Verleger und Drucker: Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei, Erlangerstraße 5. Verantwortl. Schriftleiter: Dr. Josef Seidl, Erlangerstraße 5. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Hubert RAG, Erlangerstraße 5. Sämtliche in Jansbrucker.

Fernruf: Schriftleitung Nr. 750

Bezugpreise: Am Platz in den Abholstellen monatlich S 4.70. Mit Zustellung durch Trägerin oder Post monatlich S 5.10, vierteljährlich S 14.50. Einzelnummer 25 g. Sonntagsnummer 30 g. Deutsches Reich monatlich S 6.50. Italien monatlich Lire 15.—, Einzelnummer: Lire —.80, Sonntagsnummer Lire 1.—. In das übrige Ausland monatlich S 7.50. — Die Lieferung erfolgt bis zur schriftlichen Abbestellung.

Fernruf: Verwaltung Nr. 751

Geschäftsstelle in Wien: Lien, L. Elisabethstraße 9/II. Fernruf B 22-4-29. Die Bezugsgebühr ist im vorhinein zu entrichten. Durch Streik oder durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zustellung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. Entgeltliche Ankündigungen im Zeitheft sind mit einem Kreuze und einer Nummer kenntlich gemacht.

Bei gleichzeitigem Monatsbezug der „Neuesten Zeitung“ erhöhen sich die Bezugspreise in Jansbrucker zum Abholen um nur S 1.10, also auf S 5.80 pro Monat, mit Zustellung durch Trägerin oder Post um nur S 1.40, also auf S 6.50 pro Monat.

Postsparkassenkonto: 52.677. — Auswärtige Anzeigenannahmestelle: Oesterreichische Anzeigengesellschaft A. G., Wien, I., Wollzeile 16 — Schulerstraße 11, Fernruf R 29-5-50.

Nummer 190

Donnerstag, den 20. August 1936

83. Jahrgang

Wochentafel: Montag, 17. Bertram. Dienstag, 18. Helene. Mittwoch, 19. Ludwig v. T. Donnerstag, 20. Stephan K. Freitag, 21. Johanna. Samstag, 22. Timotheus. Sonntag, 23. Philipp Ben.

Erster Zwischenfall im Mittelmeer.

Ein deutscher Dampfer auf hoher See von spanischen Kriegsschiffen durch Schüsse angehalten und durchsucht.

Berlin, 20. August.

Der deutsche Dampfer „Kamerun“, der mit Bestimmungshafen Genua den Zwischenhafen Cadix anlaufen wollte, um weisungsgemäß Flüchtlinge aufzunehmen, ist siebenundhalb Meilen von der Küste entfernt von dem spanischen U-Boot „B 6“ und dem spanischen Kreuzer „Libertad“ durch drei Schüsse zum Stoppen gezwungen worden. Er wurde durch ein Priiskommando durchsucht, nach der Durchsuchung zwar freigelassen, aber gezwungen, seinen Kurs zu ändern und Richtung auf das Mittelmeer zu nehmen.

Die Reichsregierung wird wegen der Anhaltung des deutschen Dampfers „Kamerun“ durch spanische Kriegsschiffe schärfsten Protest einlegen.

Mannschaftsrat auf spanischem Ozeandampfer.

Paris, 19. Aug. (A. N.) Der „Temps“ berichtet, daß sich auf dem spanischen Ozeandampfer „Cristobal Colon“, der zur Zeit im Hafen von St. Nazaire liegt, ein Mannschaftsrat gebildet hat, der sich mit dem Kapitän in der Führung des Schiffes teilt. Dieser Rat sei gebildet worden, weil die Mannschaft fürchte, daß Schiff werde von den Aufständischen für ihre Zwecke beschlagnahmt werden, wenn es sich der spanischen Küste näherte. Die Besatzung habe den Kapitän deshalb gezwungen, in St. Nazaire anzuliegen. Die

Passagiere, die der Dampfer aus Amerika brachte, sind, soweit sie spanischer Nationalität sind, von St. Nazaire mit der Eisenbahn weitergereist. Die ausländischen Passagiere haben das Schiff bereits in Le Havre verlassen.

Vollständiges Waffenausfuhrverbot für Spanien in England.

London, 20. Aug. Das britische Handelsministerium hat mit Wirkung vom 19. d. M. alle Ausfuhr genehmigungen nach Spanien, den spanischen Besitzungen und nach der spanischen Zone Marokkos für alle Arten von Waffen, Munition usw. laut Regierungsanordnung vom Jahre 1931 aufgehoben. Das Verbot über Ausfuhr von Flugzeuggeräten umfaßt alle militärischen und zivilen Flugzeuge.

Von autoritativer Seite wird betont, daß diese Handlung Großbritanniens über das hinausgeht, wozu sich Großbritannien in einer Note an Frankreich bereit erklärt habe.

Oesterreich für gänzliche Nichteinmischung.

Wien, 19. Aug. (A. N.) Die österreichische Bundesregierung ist dem Vorschlag Frankreichs betreffend die Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten beigetreten. Sie ist dabei von der Annahme ausgegangen, daß alle in Frage kommenden Staaten diesem Nichteinmischungsvorschlag ebenfalls beitreten und daß die wirksame Anwendung gesichert wird.

Eine Denkschrift über die Not in Nordböhmen.

Prag, 19. August.

Präsident Dr. Benesch hat sich zum Besuche der Reichsbürger Messe zunächst nach Reichenberg und anschließend in einige andere nordböhmisches Städte begeben. Anlässlich seiner Ankunft in Reichenberg hat der Präsident der dortigen Handelskammer Theodor Liebig dem Präsidenten Dr. Benesch eine Denkschrift übermittelt, in der auf die Notlage der nordböhmisches Bezirke hingewiesen wird. In der Denkschrift heißt es unter anderem, daß nach Feststellungen der Ärzte in manchen Bezirken bis zu 80 Prozent der Schuljugend unterernährt sind. Fälle des Hungerödems sind nicht selten, Rachitis und Tuberkulose greifen in erschreckender Weise um sich.

Die Denkschrift befaßt sich dann mit Maßnahmen zur Förderung der nordböhmisches Industrie und des Handels. Die inländische Handelspolitik soll, so heißt es in der Denkschrift, vor allem die überragende Bedeutung der Nachbarstaaten für den Güteraustausch berücksichtigen und bestrebt sein, die naturgegebenen engen Wirtschaftsbeziehungen mit allen Grenznachbarn wiederherzustellen. Eine Exportförderung ist unausschießbar, falls nicht die gesamte nordböhmisches Industrie schwersten Schaden erleiden soll. Ferner wird gefordert, daß die Industrie und das Gewerbe Nordböhmens an den staatlichen und öffentlichen Lieferungen entsprechend beteiligt werde und daß bei öffentlichen Arbeiten in diesen Gebieten nur ortsansässige Unternehmer und Arbeiter zugezogen werden.

Präsident Dr. Benesch hat der deutschen Kommission für Jugendfürsorge 50.000 Kronen für notleidende Kinder im sudetendeutschen Notstandsgebiet gespendet.

Antwort des Präsidenten Benesch.

Reichenberg, 19. Aug. In Erwiderung der Ansprache des Bürgermeisters Kostka legte der Präsident in einer in deutscher Sprache gehaltenen Rede die unveränderlichen Grundsätze der tschechoslowakisches Minderheitenpolitik dar.

Er erklärte, daß nach dem überall geltenden Völkerrecht die nationale Frage für alle Staaten ohne Ausnahme eine innenpolitische Angelegenheit sei. Auf diesem Grundsatz beharrt unbedingt auch die Tschechoslowakei. Nach ihm geht sie

heute vor und wird nach ihm ohne jegliche Änderung auch in Zukunft vergehen. Es hat schon kein europäischer Staat das Recht, sich in diese Frage einzumengen, und die Tschechoslowakei wird als souveräner Staat, der sich seiner Würde und seiner Rechte voll bewusst ist, es in keinem Fall zulassen. Der einzige Einfluß vom Ausland her, den unser Staat in dieser Angelegenheit zuläßt, ist die Kontrolle des Völkerebundes, die er in jedem Falle respektieren wird.

Präsident Dr. Benesch sagte die Erfüllung der von deutscher Seite vorgebrachten wirtschaftlichen Forderungen auf Grund strengster Gerechtigkeit zu und betonte die Notwendigkeit, daß es sich bei der Frage der Anstellung von Beamten und Staatsangestellten vor allem um eine Frage des Vertrauens handle. Von deutscher Seite sei auch zu fordern, daß weder bei öffentlichen Manifestationen noch bei politischer Kundgebungen und bei täglichen politischen Agitationen etwas geschehe, was geeignet wäre, das Vertrauen von tschechischer Seite zu schmälern.

Devisenantragspflicht für Reisen nach Oesterreich.

Wien, 20. Aug. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Berlin: Es verkundet, daß mit der Aufhebung der Tausendmarksperrre an Stelle der bisherigen Sperre ebenso wie für andere Ausreisen des deutschen Publikums die Devisenantragspflicht treten soll. Wie man hört, werden bezüglich der Reisen nach Oesterreich in erster Linie Mitglieder des D. u. O. Alpenvereins und alsdann die Anträge für Erholungsreisen von Kranken deutscherseits berücksichtigt werden.

Neugliederung im italienischen Außenministerium.

Rom, 20. Aug. Im italienischen Außenministerium sind durch den neuen Außenminister Graf Ciano einige organisatorische Veränderungen vorgenommen worden. Die bisherige Generaldirektion für politische Angelegenheiten, die bisher in fünf Abteilungen nach Ländern gegliedert war, wird in zwei Generaldirektionen aufgespalten, von denen die eine die europäischen und Mittelmeerangelegenheiten bearbeitet, die

andere die transozeanischen Länder betreut. Die zweite ist in vier Büros (die vier A: Afrika, Asien, Amerika Nord und Amerika Latina) eingeteilt. Eine neue Abteilung bearbeitet das Mittelmeer, die Mittelmeerländer und Klei-See-Länder und Italienisch-Ostafrika. Das Büro Albanien bleibt bestehen. Neu hinzu kommt zu der Abteilung das Büro Vatikan, das bisher der Generaldirektion „Verträge“ angeschlossen war. Die übrigen Generaldirektionen (Wirtschaftsangelegenheiten, Verträge, Italiener im Ausland, Personal) bleiben im wesentlichen in der bisherigen Weise organisiert.

In der Schaffung eines Mittelmeerbüros und der Uebergabe der außereuropäischen Angelegenheiten an eine gesonderte Generaldirektion spiegeln sich Tendenzen der italienischen Politik, die das Mittelmeer sehr stark als einen eigenen politischen Raum auffassen und die die italienische Geltung auch in überseeischen Ländern betonen wollen. Personalmäßig tritt keine wichtige Veränderung ein.

Alle Flottenstützpunkte in den Händen der Nationalen.

Paris, 20. August.

Die Pariser Zeitungen weisen darauf hin, daß die Nationalen mit Cartagena den dritten und letzten Flottenstützpunkt Spaniens erobert haben, dem deshalb eine große Bedeutung zukomme, weil dort auch die Hauptwerft der spanischen Marine sich befindet, die nun bei Beschädigung von Regierungskriegsschiffen nicht mehr zur Verfügung stehe; außerdem befänden sich in und um Cartagena große Pulverfabriken und Bleibergwerke, ferner der einzige Wasserflugzeugstützpunkt.

Die Nationalen besetzten im Westen Spaniens nahe der portugiesischen Grenze den wichtigen Flugstützpunkt Don Benito. Flugzeuge wurden nicht vorgefunden, dagegen eine große Menge anderen Materials.

Mitteilungen der nationalen Generale.

Paris, 20. Aug. General Queipo de Llano teilte in seiner täglichen Rundfunkansprache mit, daß nicht als die Rede von einer Uebergabe der Städte Cordoba, Granada und Ovideo gewesen sei. Dagegen bereitete sich der Gouverneur von Bilbao auf die Flucht vor, während der Gouverneur von Malaga bereits geflohen sei.

General Llano antwortete dann auf die Drohungen der Marxisten, die in ihren Händen befindlichen Geiseln zu töten, und sagte, er habe zahlreiche Familienmitglieder der Verbrecher von Madrid in seiner Gewalt, die für das Leben seiner Freunde in Madrid geradestehen würden.

Zur Erhebung Cartagenas gegen die marxistische Regierung teilt Radio Sevilla ergänzend mit, daß die nationalistischen Truppen nunmehr auch den Wasserflugzeugstützpunkt Los Alcazares sowie San Javier besetzt haben.

Das Hauptquartier der Militärgruppe in Burgos teilt mit, daß sich die Marxisten in der Provinz Extremadura auf der Flucht befänden. Die Marxisten seien 20.000 Gewehre abgenommen worden. Die Beschließung von San Sebastian werde fortgesetzt. Radio Cadix veröffentlicht eine Mitteilung, wonach Bilbao kurz vor dem Fall stehe und sich der Militärgruppe ergeben werde.

Die Radio Station Sevilla meldet, Madrid sei in verzweifelter Lage, da es von den Truppen Mola eingekreist werde. Mola erklärte, er wolle eine Schlacht in den Straßen der Hauptstadt, die sich bald von selbst ergeben müsse, vermeiden.

Marokkanische Soldaten mit Flugzeugen überseht.

Gibraltar, 19. Aug. (A. N.) Wie ein aus Sevilla hier eingetroffener Engländer berichtet, seien gestern ungefähr 800 marokkanische Soldaten aus Tetuan in Sevilla eingetroffen. Marokkanische Truppen langer regelmäßig täglich mit Hilfe eines Geschwaders von zehn Flugzeugen ein, von denen jedes 30 Mann befördern kann. Diese Flugzeuge passieren täglich die Meerenge von Gibraltar.

Neue Greuelthaten der spanischen Marristen.

Lissabon, 20. August.

General de Llano berichtete in seiner Mitternachtsansprache über den Sender Sevilla über Greuelthaten der Marristen. So seien in Ronda (etwa 60 Kilometer westlich von Malaga) nicht weniger als 480 rechtsstehende Personen auf Befehl des Revolutionsausschusses in Antequera hingerichtet worden. In einem anderen Orte seien 245 Hinrichtungen erfolgt. Unter den Erschossenen befände sich auch der Bischof von Jaen, der 81 Jahre alt sei.

General de Llano bestätigte in seinen weiteren Ausführungen, daß bei toten Marristen in Puerto Cristo auf Mallorca sowjetrussische und französische Schriftstücke gefunden wurden, was beweise, daß Angehörige dieser Staaten mit den Marristen gegen die Befreier Spaniens kämpfen.

Gekreuzigt, mit Benzin übergossen und lebendig verbrannt.

Lissabon, 20. Aug. Der Sonderberichterstatter des „Diario de Lisboa“ meldet aus Alameda (südlich Madrid), daß dort die Greuelthaten der Marristen ihren Höhepunkt erreicht hätten. 80 Personen wurden ermordet, davon ein großer Teil gekreuzigt, dann mit Benzin übergossen und lebendig angezündet. Ein Gutsbesitzer wurde zusammen mit seinen beiden Kindern lebendig verbrannt. Zuletzt wurden die Kinder angezündet, während der Vater zusehen mußte, dann ereilte ihn das gleiche Schicksal.

Massenanklage vor einem Madrider Sondergericht.

Paris, 20. Aug. Wie aus Madrid gemeldet wird, wurde von einem Sondergerichtshof, der die verhafteten Militärpersonen aburteilen soll, am Dienstag abends die Anklageschrift fertiggestellt. Angeklagt waren drei Generale, sieben

Oberste, sechs Oberleutnants, 66 Hauptleute, 42 Unteroffiziere, vier Sergeanten und 14 Zivilisten.

General Lopez Dchoah, der im Oktober 1934 den asturischen Aufstand niedergeschlagen hatte, soll im Militärkrankenhaus von Carabanchol bei Madrid gestorben sein. Trotz schärfster Ueberwachung habe der franke General einen Fluchtversuch unternommen, der mißglückte.

Moskau funkt: „Tötet alle Priester!“

London, 20. August.

Ein Sonderkorrespondent berichtet in der „Daily Mail“ unter der Ueberschrift: „Moskau funkt: Tötet alle Priester!“

Erstaunliche Beiträge zum Beweis für die Anstiftung des roten Terrors in Spanien durch Moskau wurden am 17. August in der spanischen Rundfunksendung von der Sowjet-Romintern-Station geliefert. Der offensichtlich nicht spanische Ansager erklärte, daß der „Kampf in Spanien seinen Höhepunkt noch nicht erreicht habe und daß zusätzlich der üblichen militärischen Maßregeln die unbarmherzige Ausrottung aller monarchistischen Priester und anderer Verbündeter der faschistischen Rebellen höchst notwendig sei und ununterbrochen fortgesetzt werden muß.“

Der Ansager kündigte ferner an, daß der Zentralausschuß in seiner Sonderföhung bestimmt habe, die Geldsammlungen in Sowjetrußland zu beschleunigen und alle Sektionen in der ganzen Welt anzuweisen, dem Beispiel der Sowjetunion zu folgen, wo täglich Millionen von Rubeln von den Arbeitern zur Hilfe für den spanischen Kampf beigesteuert würden.

Durch Rundfunk verbreitete Ansichten sowjetrussischer Militärfachverständiger über die Lage in Spanien ließen „Daily Mail“ zufolge erkennen, daß Moskau über das Schicksal von Madrid besorgt sei.

Rüstungen aus Vorsicht.

Arthur Bind, Genf, schreibt in der „Reichenberger Zeitung“: Es sei vorweg festgestellt: Kein Staat wünscht derzeit einen Krieg, aber alle rüsten, um für alle Eventualitäten gewappnet zu sein. Von Genf aus — der Völkerbundstadt — gesehen, wechselt täglich kaladeistopartig die Situation. Aber alle diplomatischen Ereignisse sind nicht dazu angetan, um derzeit zu einem Kriege zu führen. Demnach rüsten man vorsichtshalber gegen den unbekanntem Soldaten, bei allem absoluten Friedenswillen, den die maßgebenden Großstaaten ausnahmslos zeigen, wenigstens sich langsam eine Mächtegruppierung der demokratischen und faschistischen Staaten herauskristallisiert.

In Genf — wo sich alle Völker treffen — berechnet man, daß die Aufrüstung der Welt bis Ende 1936 die Riesensumme von zwei Milliarden englische Pfund kosten wird. Man hört von technischen Wundern der Luftwaffe, von neuartigen Gasen und Gegengasen der Chemiker. Es soll englischen Gelehrten gelungen sein, ein Gegengift für alle Arten von Giftgasen herzustellen, wodurch der Gaskrieg — dessen Wirkungen man übrigens sehr überschätzt — seinen Schrecken verlieren soll. Statt der überholten Fliegerabwehrkanonen gibt es jetzt Luftfahrzeuge mit eigenen Kanonen an Bord, die 300 Schüsse blühtartig abgeben können. Amerika baut laufende neuer Flugzeuge, England erneuert seinen Park, die Autoindustrie ist überall voll beschäftigt und neue Straßen werden überall angelegt. Ein neues Wort entstand, eine neue Industrie gelangte mit 300prozentiger Kapazität zur Blüte: die Rüstungswirtschaft. Sie feiert Triumphe. Kramal Bulay Ltd., London, zahlt 110 Prozent Dividende, Mosbydan (USA) gar 265 Prozent, gerechnet vom Stammkapital. Die erste erzeugt Wolfram, das kostbare Rüstungsmaterial, die letztere eine Stahlveredelung für durchschlagfreie Panzerplatten. Rohstahl, Kupfer, Mangan usw. zeigen bisher verdreifachte Umsätze auf dem Weltmarkt. Auch die Textilindustrie weist bessere Erfolge auf. Im nächsten Jahre werden erst die Zahlen der Rüstungswirtschaft statistisch in Erscheinung treten. Sie werden gut 50 Prozent des Anteiles an der gehobenen Weltkonjunktur besitzen. Sie werden tausenden und aber tausenden Arbeitslosen neues Brot bieten — das ist ihre gute Seite. Bei allem muß man sich sagen, daß es notwendig ist, zeitgenäher gerüstet zu sein, bevor nicht eine allgemeine Abrüstung stattfindet, zu der es vielleicht nach Beendigung der Aufrüstung kommen wird.

Die Rüstungswirtschaft — eine Industrie der Vorsicht — nährt ihren Mann, sie bringt 110 und 265 Prozent Dividende und sie ernährt eine Arbeitslosenarmee. Später wird die Rüstungsindustrie in der Weltwirtschaft ausgehen und dann gehören die Riesenzahlen der Dividenden wieder in das Fabelreich, gehören einer vergangenen Epoche an, einem Zwischenstadium. Dann wird wieder die heimische Industrie größere Dividenden bringen, allerdings keine 265 Prozent. Sie wird aber auch mit 10 und 20 Prozent zufrieden sein.

Konzentrationslager für Mißbrauch der Pressefreiheit in Polen.

Warschau, 20. Aug. Der Ministerpräsident General Slawoj-Skladkowski wendet sich in einer Erklärung gegen den Mißbrauch des gedruckten Wortes. Der Ministerpräsident, der in den drei Monaten seiner Amtsausübung in mehreren radikalen Erlassen die verschiedensten Mißstände bereits kritisierte, greift heute in scharfen Worten die „Wilderer des gedruckten Wortes“ an, die die Leichtgläubigkeit des kritischen Lesers ausnutzen. Zu Anfang seiner Regierungszeit sei das Verhältnis zur Presse kein schlechtes gewesen. „Es waren sozusagen die Flitterwochen, aber schon Mitte Juni begannen Rügen und Verleumdungen, die

das Ziel verfolgten, die Regierung in ihrer Tätigkeit verächtlich zu machen und Polens politische Atmosphäre zu vergiften. Ich bin der Meinung, daß die Notwendigkeit, Lügen auszudeuten, der beste Beweis dafür ist, daß die Tätigkeit der Regierung in Wirklichkeit gar nicht so schlecht ist. Wenn die Regierung Mißbräuche auf dem Gewissen hätte, würde sie sich nicht erühen, diese im öffentlichen Leben auszumerzen.“

Der Ministerpräsident kündigt an, daß er die Freiheit der Kritik im öffentlichen Leben Polens aufrechterhalten wolle; Verleumdung, Lüge, Ehrabschneidung werde er aber als Waffen im politischen Leben bekämpfen. Er werde es dann nicht bei Beschlagnahmungen bewenden lassen, sondern die Urheber der verleumdenden Artikel in das Konzentrationslager Berefa schicken.

Bevorstehende Parteiverbote in Ungarn.

Wien, 20. Aug. Nach einer Information der „Neuen Freien Presse“ soll demnächst eine ungarische Regierungsverordnung erscheinen, mit der allen jenen politischen Parteien, die über keine Vertretung im Parlament verfügen, die Betätigung untersagt wird. Diese Maßnahme soll sich in der Hauptsache gegen die verschiedenen Pfeilkreuzparteien richten, deren es bereits acht verschiedene geben soll, von denen nur eine auch Abgeordnete zu ihren Mitgliedern zählt.

Der Sohn des argentinischen Staatspräsidenten wegen kommunistischer Betätigung verhaftet.

Rio de Janeiro, 20. Aug. Der augenblicklich in Rio de Janeiro weilende Gouverneur des südbrazilianischen Staates Rio Grande de Sul erhielt die Nachricht, daß der Sohn des argentinischen Staatspräsidenten, Liborio Justo, an der Grenze von Brasilien und Uruguay als Kommunist verhaftet worden sei. Liborio Justo, der seine kommunistische Betätigung zugibt, wird nach Argentinien abgeschoben werden.

Zahlreiche japanische Offiziere im Kampf mit Banditen gefallen.

Charbin, 19. Aug. (A. N.) Nach Meldungen aus japanischer Quelle sind gestern 23 Offiziere und Soldaten einer japanisch-mandschurischen Patrouille auf dem Fluß Sungari bei einem Kampf mit Banditen bei Mulan, ungefähr 75 Meilen von Charbin entfernt, getötet worden.

2,3 Millionen Unterstützungsbedürftige in den amerikanischen Dürregebieten.

Washington, 20. Aug. Nach einer soeben beendeten Untersuchung über die Folgen der Dürre im Mittelwesten, werden dort und in Teilen der Südstaaten 500.000 bis 600.000 Farmerfamilien oder etwa 2,3 Millionen Menschen im nächsten Winter (außer den Arbeitslosen in den Städten) unterstühtungsbedürftig sein. Die Kosten für diese Unterstützung werden auf etwa hundert Millionen Dollar geschätzt. Da der bisher zur Verfügung stehende Hilfsfonds nicht ausreichen dürfte, wird die Regierung von dem im Jänner zusammentretenden Kongreß zusätzliche Unterstützungsmittel anfordern müssen. Die Bundesregierung unterstüht zur Zeit 146.000 Farmerfamilien in den Dürregebieten. Nach einer Untersuchung werden in manchen Staaten bis zum Herbst über die Hälfte der Bevölkerung, in Nord- und Süddakota, Wyoming und Montana sogar 75 v. H. der gesamten Landesbevölkerung auf staatliche Unterstützung angewiesen sein.

Tagesneuigkeiten

Schwerer Unfall im Steinernen Meer.

Salzburg, 19. Aug. (A. N.) Der Professor am Gymnasium St. Stephan bei Augsburg, Peter Dthmar Zettl, unternahm mit neun Angehörigen eine Bergtour auf das Palfenhorn im Steinernen Meer. Beim Durchklettern der sogenannten Buchletenschneide ist Zettl ungefähr 50 Meter tief abgestürzt und mit einem Schädelbruch und mehreren Rippenbrüchen bewußtlos liegend geblieben. Er wurde in das Spital in Reichenhall gebracht.

Die Brüder Bosels verhaftet.

h. Wien, 20. Aug. Im Lustrage des Landesgerichtes wurden gestern die beiden Brüder des in Untersuchungshaft befindlichen ehemaligen Bankpräsidenten Sigmund Bosel, Friedrich und Robert Bosel, verhaftet. Die Verhaftung der Brüder scheint eine Folge der Festnahme des Vertrauensmannes Sigmund Bosels, des Rechtsanwaltes Dr. Wolfgang David, in Lausanne zu sein. Wie berichtet, war Dr. David stets der finanzielle Berater Sigmund Bosels.

Von einem Boger totgeschlagen.

h. Wien, 20. Aug. In einem Nachtlokal sah gestern der 61jährige Schuhmachergeselle Rudolf Reichl mit seiner Lebensgefährtin, einer Gasthauskassierin. Das Mädchen machte die Bekanntschaft eines Bogers, der ihr gefiel. Als der Boger in ein anderes Lokal mit dem Mädchen ging, eilte Reichl den beiden nach und es kam zwischen den Männern zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der Boger dem Schuhmachergesellen derartige Boshiebe versetzte, daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Der Boger flüchtete und konnte noch nicht verhaftet werden.

Ein Meteor über Wien.

h. Wien, 20. Aug. Gekern nach 9 Uhr abends leuchtete am nordwestlichen Himmel über Wien ein ungewöhnlich helles und großes Meteor auf, das seine Bahn ungefähr gegen Rahlberg und Bisamberg zog. Das Meteor ließ eine sekundenlang andauernde Feuerspur hinter sich. Während des Fluges barst es in drei bis vier grün-schillernde phosphoreszierende Teile. Der Feuerchein der Himmelercheinung hatte nahezu ein Viertel der Mondesgröße, das Meteor selbst ein Zwanzigstel der Mondesgröße.

Erdbeben in Niederösterreich.

r. Wien, 19. Aug. Am 16. August, 0,7 Uhr, wurde in Ebenfurth in Niederösterreich ein Erdbeben wahrgenommen, das auch der Seismograph der Zentralanstalt für Meteorologie in Wien schwach aufgezeigt hat.

Die Beliebte ermordet.

h. Wien, 20. Aug. In Neunkirchen hat gestern der 26jährige Hilfsarbeiter Alois Friedrich auf seine Geliebte, die 23jährige Fabrikarbeiterin Hildegard Krunbeck, die das Verhältnis zu ihm lösen wollte, auf der Straße zahlreiche Schüsse abgegeben, durch die das Mädchen getötet wurde. Der Mörder fuhr dann auf dem Fahrrad nach Wiener-Neustadt und stellte sich selbst dem Gerichte.

Die Kinder in die Jauchegrube geworfen.

St. Margarethen an der Raab, 19. Aug. (A. N.) Die drei- und zwanzigjährige geschiedene Besitzerin Marie Bötkner in Gogglitzberg, Bezirk Weiz, hat Dienstag abends ihre beiden Kinder im Alter von 3½ und 5½ Jahren in die Jauchegrube geworfen. Die Kinder wurden jedoch gerettet. Marie Bötkner hatte die Absicht, zuerst die beiden Kinder zu töten und dann Selbstmord zu verüben, weil sie mit ihrem Gatten und den Eltern in Unfrieden lebte. Sie wurde sogleich verhaftet. Die Anzeige an das Standgericht in Graz wurde erstattet.

Münchener Schacholympia 1936.

München, 20. Aug. Die am Mittwoch vormittags begonnene vierte Runde brachte wieder mehrere für den Ausgang der Münchener Schacholympia wichtige Begegnungen. Im Kampf gegen Dänemark siegte Becker schon nach dreizehn Zügen. Palme und Krahnig gewannen im besten Angriffsstil, während Dr. Weil in einer feingehaltenen Positionspartie seinen vierten Zähler buchen konnte. Elishafes und Müller remisierten; Laner verlor. Eine Partie blieb unbeeendet. Bisheriger Stand 5:2, womit Oesterreich seinen vierten Sieg errungen hat.

Stand bei Abbruch der vierten Runde:

Italien gegen Finnland 1½:1½; Rumänien gegen Brasilien 2½:1½; Tschechoslowakei gegen Estland 0:0; Schweiz gegen Norwegen 1:0; Polen gegen Bulgarien 1:0; Deutschland gegen Schweden 1:1; Lettland gegen Jugoslawien ½:2½; Island gegen Frankreich 2:0; Litauen gegen Holland 1½:½; Dänemark gegen Oesterreich ½:4½. — Spielfrei: Ungarn.

Der Polizeichef von Teheran im Schnellzug Wien—Budapest bestohlen.

Budapest, 19. Aug. Im Schnellzug Wien—Budapest wurde dem Polizeipräsidenten von Teheran Dr. Schamael Kahn auf der Strecke Hegyeshalom—Budapest eine Brieftasche entwendet, in der sich ein Scheck von 5000 Pfund befand.

Drei Menschen von einem Schnellzug zermalmt.

Slavonisch Brod, 19. Aug. (A. N.) Mittwoch früh wurde unweit der Station Martovic ein Bauernwagen, der an einer ungesicherten Stelle den Eisenbahndamm überquerte, vom Agrarer Schnellzug erfasst und zermalmt. Drei Personen, die sich auf dem Wagen befanden, wurden auf der Stelle getötet. Das Unglück ereignete sich durch das Verschulden des getöteten Wagenlenkers, der bei Wahrnehmung des Zuges, statt rasch weiterzufahren, die scheuen Pferde zurückziehen wollte.

Oesterreichs Wiedergeburt.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ kürzlich ihre Schweizer Leser über soziale Probleme und Kulturfragen in Oesterreich durch einen bemerkenswerten Artikel auf, der aus der Feder des Grazer Stadttrates Dr. A. v. Fedrigoni stammt. Es wird darin von dem unbewußten Instinkt der Volksseele für das Altvordere gesprochen:

Die Masse lasse ihre Lieberlieferungen ebensowenig auf die Dauer beschmühen, wie der einzelne es nicht duldet, daß das Andenken seiner Familie, seiner Ahnen besudelt werde. Unsere jetzige Entwicklung sei aus dem Gefühl furchtbarster Enttäuschung heraus zu werten, die in den Nachkriegsjahren Platz griff. Oesterreich gab sich eine Staatsform, die seiner Psychologie am wenigsten lag, es sei enttäuscht von den goldenen Worten über Freiheit und Gleichheit, enttäuscht von den Phrasen leider nur zu laut vorgebrachter Versprechungen einer professionellen Mandatarsclique aller Schattierungen, die dem Volke viel von sozialen und demokratischen Segnungen erzählte.

Weiter heißt es: „Am gefährlichsten waren die Symptome religiöser Ernüchterung, die auf eine nicht wegzuleugnende Abkehr von den sozialen Theesen des Glaubens und ein bloßes Lippenbekenntnis zurückzuführen war. Viele hörten das Wort Gottes verkünden, wenige sahen es in die Tat umsetzen.“ Mit besonderer Wärme rühmt Dr. Fedrigoni in diesem Zusammenhang die großen Verdienste des Kanzlers Dr. Schuschnigg um die religiöse und kulturelle Erneuerungsbewegung und findet für ihn folgende zutreffende Charakteristik: „Oesterreichs Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg ist im europäischen Führerkonzert eine glanzvolle Erscheinung. Glanzvoll durch seine geistigen Gaben, die in Oesterreich bei weitem überragend sind, glanzvoll aber auch als Testamentsvollstrecker seines ermordeten Vorgängers.“

Immer wieder begegnet man in auswärtigen Blättern solcher gerechter Würdigung, solchen Stimmen des Verstehens für Oesterreich und der Anerkennung für seinen Führer, doppelt wahltuend gegenüber der Haspropaganda, die sich in der roten Emigrantenpresse demokratischer Länder leider da und dort noch breitmacht.

Fremdenverkehr und Devisenzufluß.

Während des Monats Juli sind der Oesterreichischen Nationalbank ausländische Zahlungsmittel im Werte von rund 300 Millionen Schilling zugeflossen; in der ersten Augustwoche waren die Zugänge ebenso günstig. Auch in der zweiten Augustwoche haben die Deviseneingänge in sehr erheblichem Maße angehalten. Wien, Salzburg, aber auch Innsbruck und andere tirolische Orte haben in diesem Sommer eine Hochsaison zu verzeichnen, wie sie wohl überhaupt noch nicht in Erscheinung getreten war. In den ersten zehn Augusttagen war in allen größeren Wiener Hotels mit bestem Willen kein Zimmer zu bekommen, weil durch Zahnärztekongress und dem nachfolgenden Esperantokongress der gesamte verfügbare Raum vergeben worden war. Außerdem war ein Teil der fremden Gäste, vor allem Engländer und Holländer, aus den Alpenländern nach Wien gekommen, so daß sich in Wien eine Zusammenballung ergeben hatte, die dem Stadtbild eine eigene Note gab. In Salzburg waren schon seit dem Frühjahr die besten Hotels belegt und auch die Festspielvorführungen fast vollständig ausverkauft. Auch in den übrigen Teilen Oesterreichs, vor allem in Tirol und im Salzammergut, war der Zustrom aus Holland, England und Frankreich außerordentlich stark, so daß bei den diesjährigen Einnahmen aus dem Fremdenverkehr die Tageseinnahme wesentlich höher waren, weil es sich um das zahlungsträchtigste Publikum handelt, das auf Reisen geht.

Nach einer vorläufigen Schätzung, die auf den Angaben der Nationalbank beruht, werden die Deviseneingänge aus dem Fremdenverkehr im Jahre 1936 größer sein als im Vor-

jahre. Man hatte den Ertrag aus dem Fremdenverkehr des Vorjahres auf insgesamt etwa 200 Millionen Schilling geschätzt. Wenn die gegenwärtige Belegung anhält, worauf die Anmeldungen schließen lassen, dürften die Erträge in diesem Jahre 210 bis 220 Millionen Schilling rein erreichen. Sofern die 1000-Mark-Sperre noch rechtzeitig aufgehoben wird und im kleinen Grenzverkehr eine Erleichterung eintritt, dürften in der Nachsaison auch durch den Besuch aus Deutschland noch zusätzliche Beträge nach Oesterreich kommen.

Die Ursachen des in diesem Jahr erheblich gesteigerten Fremdenverkehrs sind zahlreich und verschiedener Art. Der Reiz der österreichischen Landschaft, die durch eine zweckmäßig geführte Werbung auch in weiter entfernten Ländern bekannt geworden ist, die Schätze unserer Kunst und der Ruf unseres wissenschaftlichen Lebens, all das spielt bei der Entscheidung des Fremden, der Oesterreich als Reiseziel wählt, eine gewichtige Rolle.

An der Steigerung des Fremdenverkehrs sind alle Nationen beteiligt. Seit 1929 hat sich der Zuzug aus Italien um 50 Prozent gesteigert, aus England, Holland und aus der Schweiz verdoppelt. Ein Spiegelbild über die Lage in diesem Jahr liefert der Verkehr auf der Glocknerstraße. Im Juli haben rund 61.000 Personen mit 8740 Kraftwagen, 2276 Autobussen, 2280 Motorrädern und 3260 Fahrrädern die Großglockner-Hochalpenstraße befahren. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet dies eine Steigerung der Frequenz fast um das Vierfache. Dabei hat sich besonders die Zahl der Ausländer von 33 auf 44 Prozent erhöht. Von tausend ausländischen Kraftwagen kamen aus der Tschechoslowakei 327, Holland 118, Schweiz 96, Großbritannien 79, Deutschland 69, Ungarn 51, Frankreich 50, Italien 48 usw.

Gegen die kommunistischen Wühlereien.

In Belgien mehrten sich die Besorgnisse gegenüber den kommunistischen Wühlereien. Die kommunistische Partei sucht auch in Belgien durch Schaffung einer Volksfront ihr Ziel zu erreichen; bedenklich ist, daß ein Teil der katholischen Demokraten diesen Einflüsterungen Gehör zu schenken scheint. Sowohl der konservative Flügel der katholischen Partei wie auch die Bewegung Rex haben gegen alle solche Versuche scharf Stellung genommen. Nachdem bereits die christliche Transportarbeiterzentrale erklärt hat, sich jedem kommunistischen Streitverfuch widersetzen zu wollen, hat sich nun auch der christliche Gewerkschaftsbund dieser Haltung angeschlossen. In einer Erklärung warnt er alle christlichen Gewerkschaftsorganisationen vor den schweren Gefahren von Streikbewegungen, die des wirklichen beruflichen Charakters entbehren und die nur zur Hervorrufung von Unruhen und Schwierigkeiten bestimmt sind mit dem einzigen Ziele, den Interessen einer Politik, der kommunistischen Politik zu dienen, die die christliche Gewerkschaftsbewegung verurteilt und bekämpft. Den christlichen Gewerkschaften erwächst die besonders wichtige Aufgabe, die Ordnung in der Gewerkschaftsorganisation zu sichern, keine Bewegung zu dulden und sich keiner Bewegung anzuschließen, die nicht einen strengen berufsmäßigen Charakter trägt.

Auf der Binzenkonferenztagung von Lancaster sprach Mr. McDonald, Erzbischof von St. Andrews und Edinburgh, ernste Worte über die moskowitzische Gefahr in England. „Heute machen wir“, erklärte der Erzbischof, „einen der größten Kämpfe mit den Mächten der Finsternis durch, den die Welt je gesehen hat. Obwohl

die Kirche nicht untergeben kann, kann sie doch in einem Lande oder auf einem Kontinente aussterben. Wenn sie in England nicht aussterben soll, müssen die Katholiken ihre ganze Kraft einsetzen. Nie in der Geschichte hat sich eine solche Welle des Schreckens über die Welt ergossen, wie sie jetzt von Moskau her hereinflutet. Glaubt ihr, daß England ihr entrinnen wird? Diese Welle wird über England wie über die anderen Länder kommen.“

Spaniens Flotte im Bürgerkrieg.

Im spanischen Bürgerkrieg haben bisher auf beiden Seiten die Seestreitkräfte eine ziemlich Rolle gespielt. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf die spanische Flotte.

Spanien zählt zu den schwächeren Seemächten. Die Flotte besteht aus 2 großen Linien Schiffen, 2 schweren und 5 leichten Kreuzern, 12 Zerstörern, 11 Torpedobooten, 13 Unterseebooten, 14 Kanonenbooten sowie einigen Schul- und Spezialschiffen. Verhältnismäßig hohen Gefechtswert besitzen die beiden Großlinienschiffe „Jaime I.“ — er soll inzwischen zerstört sein — und „España“. Sie verdrängen 15.700 Tonnen, ihre schwere Artillerie besteht aus je acht 30,5-Zentimeter-Geschützen. Diese Schiffe sind bereits veraltet. Ihre Geschwindigkeit beträgt kaum 20 Seemeilen. Sie sind auf der spanischen Staatswerft Ferrol nach englischen Plänen erbaut worden. „España“ lief unter dem Namen „Alfonso XIII.“ bereits im Mai 1913 vom Stapel, „Jaime I.“ im September 1914. Die im vorigen Jahre geplante Modernisierung der beiden Linien Schiffe wurde hintertrieben, die Cortes verweigerten die erforderlichen Mittel.

Der schwere Kreuzer „Canarias“ mit 12.230 Tonnen, acht 20,3-Zentimeter-Geschützen und einer Stundengeschwindigkeit von 33 Seemeilen lief 1931 in Ferrol vom Stapel, 1932 folgte sein Schwesterschiff „Balears“, das eben jetzt fertiggestellt sein sollte. Unter den fünf leichten Kreuzern sind die jüngsten die drei Schwesterschiffe „Libertad“ (früher „Principe Alfonso“), „Almirante Cervera“ und „Riguel de Cervantes“, 1925 bis 1928 in Ferrol vom Stapel gelaufen, mit einer Verdrängung von 9200 Tonnen; sie entwickeln die erhebliche Geschwindigkeit von 35 Seemeilen. Die zwölf Zerstörer verdrängen je 1350 bis 1800 Tonnen, fünf Zerstörer sind im Bau. Auch die Unterseebootsflotte sollte verstärkt werden. Die Kanonenboote verdrängen 550 bis 1335 Tonnen und laufen 10 bis 18 Seemeilen.

Die Spaltung in der Flotte.

Infolge der marxistischen Neigungen der Matrosen stehen der Madrider Regierung mehr Flotteneinheiten zur Verfügung als der nationalistischen Gegenbewegung. Anfangs ergaben sich auch bei der Ueberschiffung der regierungsfeindlichen marokkanischen Truppen nach Europa große Schwierigkeiten. Die Regierungsflotte schien die Meerenge von Gibraltar zu beherrschen. Aber die unzulängliche Führung dieser Schiffe war nicht imstande, ihre ziffernmäßige Ueberlegenheit auszunutzen.

Die Regierung verfügt über das — bereits kampfunfähige — Flottenflaggschiff „Jaime I.“, die Kreuzer „Libertad“ und „Riguel de Cervantes“ sowie über die Mehrzahl der Zerstörer, Unterseeboote und Kanonenboote. Auf Seite der Nationalisten stehen das Linien Schiff „España“, der Kreuzer „Almirante Cervera“ und einige Zerstörer. Beide Parteien verfügen über Wasserflugzeuge.

Die Regierungsflotte kämpfte zumzeit an der süd- und ostspanischen Küste zwischen Cadix, Algeciras und Barcelona, während die Einheiten der Militärpartei an der Nordküste im Golf von Biscaya operieren und dort in die Kämpfe um San Sebastian eingreifen.

Uebrigens dürfte die Beseitigung eines großen Teiles der Offiziere durch die politisch linksgerichtete Mannschaft auf den Regierungsschiffen deren Schlagkraft stark beeinträchtigt haben.

RICCIONE Hotel Europa Mazzoni
Beste und billigste Unterkunft
Prospekte verlangen!

(Nachdruck verboten.)

Geboren in Italien...

Roman von Gerhard Ritter.

Uebersetzer-Verlag: Drei-Lucken-Verlag, Königsbrunn (Wes. Dresden).

Glaube mir, Liebling, er ruht nicht, bis er mich auf die Knie gezwungen hat. Ich bin überzeugt, er scheut kein Mittel, um mich restlos in seine Gewalt zu bekommen. Ich weiß noch nicht, was er vorhat, aber das sehe ich, oder besser fühle ich, daß es nichts Gutes für mich sein wird. Er soll sich jedoch in meiner Widerstandskraft verrechnet haben. Gegen den großen Unbekannten meiner Kindheit konnte ich nicht an, weil er ein Schemen, ein Nichts, ein Niemand, eine unbekannte Größe war. Gegen ihn und seine Maßnahmen aber werde ich mich bis zum äußersten zur Wehr setzen. Dazu ist es jedoch nötig, daß ich jetzt aus jedem Vertragsverhältnis und jeder juristischen Bindung mit ihm herauskomme und mich nicht auf den kleinsten Kompromiß mehr einlasse. Auch du, Liebling, mußt mir dabei helfen. Jawohl, auch du! Du mußt — du mußt — du mußt — Leidenschaftlich packte er ihre Hände. Stehend bittend sieht er sie an: „Du darfst auf keinen Fall zu der Einladung am Zehnten bei ihm erscheinen. Unter gar keinen Umständen! Versprichst du mir das? Morgen früh werde ich selbst um meine Entlassung bei ihm einkommen. Dann kann er uns beide an diesem Abend auf seinem Fest suchen. Dann wird er umdisponieren müssen, der Herr Mächtigt, dieser Herr Gewaltig, dieses fünfundsiebzehnjährige Geburtstagskind —“

Vor Erregung ist er aufgesprungen und hella ist ihm gefolgt. Das Glück über die Gegenwart der Geliebten ist größer als der Haß auf den Senator. Er überschüttet Hella mit Zärtlichkeiten. Seine noch eben wutentstellten Züge glätten sich und machen dem Ausdruck eines tief empfundenen Glückes Platz. — Sie aber hängt lachend und weinend an

seinem Halse, ihm immer und immer wieder versichernd, daß er sich ganz auf sie verlassen könne und daß sie immer und ewig alle seine Wünsche erfüllen werde, weil sie ihn liebe — liebe — liebe —

Langsam weicht draußen die Nacht dem beginnenden Morgen, und das erste Licht des trüben Oktobertages dringt ins Zimmer. Gespenstisch beleuchtet der Schein des fahlen Zwielichtes das Paar.

9.

Der Herr Senator ist heute morgen schlecht gelaunt. Ausgerechnet in diesen Tagen hat Hans Jürgen wieder verreisen müssen! Unmittelbar vor dem 65. Geburtstag August Georgs, zu dem so viele Vorbereitungen im Haus zu treffen sind. Zwar hat jener auf dem Zettel, den er bei seiner Abreise auf dem Schreibtisch zurückgelassen hatte, fest versprochen, zeitig genug zurück zu sein. Aber weiß der Teufel, was solch ein großes Kind, ein solcher Romantiker wie dieser Hans Jürgen, unter „zeitig genug“ verstehen mag. Jetzt kann es vielleicht geschehen, daß er, August Georg, bei den Geburtstagsfeierlichkeiten noch seinen eigenen Festordner abgeben darf. Und das bloß, weil Hans Jürgen seinen romantischen Reisefimmel nicht unterdrücken wollte. Alle paar Monate pflegt der Bruder nämlich eine kleine private Kurzreise mit einem allen anderen unbekanntem Reiseziel zu unternehmen, weil er sich einbildet, auf solch improvisierten und plötzlichen Fahrten mehr Ausspannung und Erholung zu finden als während des größten Urlaubs.

Wegerlich greift August Georg zum Telephon, um mit seinem langjährigen Rechtsberater Justizrat Schwarz über eine dringliche Angelegenheit zu sprechen. Mitten in das Gespräch hinein ertönt ein Klopfen, und auf sein „Herein“ tritt ein Angestellter, der die heutige Morgenpost bringt, das Zimmer. Dabei bekommt der Büroangestellte gerade noch die letzten Worte des Telephongesprächs zu hören: — „Jawohl, lieber Justizrat, morgen machen wir die Sache

rechtsgültig — — Wie meinen Sie? — Mein Geburtstag — Nacht nichts, im Gegenteil, paßt mir gerade gut — — Wie, bitte — — Ganz recht! Was lange währt, wird endlich gut — —“

August Georg sieht die heute eingelaufene Post besonders gründlich durch, weil er darunter einen Brief des Direktors Burger mit dessen noch ausstehender Zusage zur morgigen Einladung vorzufinden hofft. Leider ist aber das erwartete Schreiben nicht dabei. Verärgert blickt er auf den Kalenderblock. 9. 10. 1932 steht dort zu lesen.

Unerhört, überhaupt nicht zu antworten, meint er. Keine Tradition! Kein Benehmen! Neureichs!

Tak — tak — tak —, schnurrt das Telephon. Hastig greift er nach dem Hörer.

„Bitte? — — Selbstverständlich! — — Sofort.“

Als er den Hörer zurücklegt, ist alle Mißstimmung aus seinem Gesicht gewichen. Seine Augen leuchten. Der ganze Mensch ist mit Kampfstimmung geladen. Denn Kampf wird es jetzt geben, das weiß er. — Komm nur, mein Junge, komm nur, denkt er. Heute gibt es keine halben Entscheidungen. Einer von uns muß auf dem Platze bleiben. Ich werde dafür sorgen, daß ich es nicht bin.

Es klopft.

Die Schlachtmusik klingt es in seinen Ohren. Dieser alte Kämpfer aus Tausenden von Wortgefechten wittert den Feind. Den großen Gegner! In diesem Fall sogar einen Gegner, dem er Sympathie entgegenbringt, den er beschützen möchte. Der sich aber mit Händen und Füßen dagegen wehrt.

Auf sein „Herein“ öffnet sich die Tür, und Stettner tritt ein.

Der Senator geht ihm entgegen, führt ihn zum Schreibtisch und bittet ihn, in einem der Klubessel Platz zu nehmen.

„Soll ich mich wirklich erst setzen, Herr Senator?“

„Hoppla hopp, denkt dieser. Warum so bestig? Laut äußert er:

„Warum denn nicht, lieber Stettner?“

Die Ursachen der spanischen Erhebung.

Die wahnwitzigen verbrecherischen Taten der spanischen Marxisten werden zum Teil nur durch die geschichtlichen und sozialen Verhältnisse Spaniens verständlich. Die Arbeiter bezogen Hungerlöhne, sie hausten in Hütten oder in ekelerregenden, zerfallenen Mietkasernen, sie hatten keine andere Kleidung als das zerklüftene blaue Leberzeug, ein Paar Segeltuchschuhe und eine Mütze. Die Bauern arbeiten unter den mühsamsten Verhältnissen, mit ungenügendem Land und veraltetem Gerät. Die Landarbeiter des Großgrundbesitzes vollends sind so schlecht bezahlt, daß ganze Landstriche dem Hunger verfallen. Die Menschen wohnen in Höhlen, Strohhütten, in mit Zweigen überdeckten Gruben, in fensterlosen Häusern, in elenden Dörfern. Die Fischer sind einem kärglichen und unsicheren Verdienst ausgeliefert, sie werden oft schamlos ausgebeutet von den Händlern. Die Lebensbedingungen der Landarbeiter wurden durch ungeschickte Maßnahmen einer dilettantischen Agrarreform der Republik unabsichtlich noch verschlechtert.

In diesen Verhältnissen konnte die anarchistische und kommunistische Propaganda nur zu leicht einen Zustand latenter Auflehnung gegen jede Ordnung und namenlosen Hasses gegen Staat und Besitz schaffen. Kaum weniger verderblich als die zum Selbstzweck gewordene verbrecherische Volksverführung war aber der Egoismus der Besitzenden und die Untätigkeit aller Regierungen, die keinen Schritt getan haben, um gegen ein wirkliches Massenelend anzukämpfen.

Vielleicht wollte sich der linke Flügel der Volksfront mit einem Handstreich von der Vormundschaft der Intellektuellen und Berufspolitiker, der Azana, Prieto, Martinez Barrio, befreien. Dies ist der Weg jeder Revolution. War es die Gefahr einer solchen Bewegung, der die Generäle am 18. Juli zuvorkommen wollten? Der Zustand der Anarchie, der sich im Lande ausbreitete und dem die Regierung nur schwächlich entgegentrat, erklärt jedenfalls den Entschluß patriotischer Offiziere, der physisch bedrohten Grundbesitzer und Gewerbetreibenden, der rechtlos gemachten Kirche, sich selbst ihr Recht zu nehmen.

Maria Baronin von Buol.

Zu ihrem 75. Geburtstag am 21. August.

Zu unseren bekanntesten und viel und gern gelesenen Volks-erzählerinnen gehört entschieden Maria Baronin von Buol, die am 21. August des heutigen Jahres in bewundernswerter geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag feiert. Am 21. August 1861 in Innsbruck geboren, kam sie im Alter von sieben Jahren nach Kallern bei Bozen, wo sich ihr Vater angekauft hatte, und auf diesen Besitzungen, die leider jetzt im Zustande liegen, lebt sie heute noch. Was dieses Leben im Exil für einen Menschen bedeutet, der mit unwandelbarer Treue an Oesterreich hängt und der auch niemals ein Hehl aus seiner Gesinnung gemacht hat, kann nur der ermessen, dem Heimattreue und Volkszugehörigkeit im Wirbel der heutigen Wirtschaftskrise nicht zum leeren, inhaltslosen Begriff geworden ist.

Zu dichten hat sie bereits mit sieben Jahren begonnen, damals verbrach sie ein Geburtstagsgedicht für ihre Mutter. Es ist heute nicht mehr erhalten, aber die Mutter machte, als sie es anhören mußte, so ein Gesicht, daß dem Kinde für längere Zeit die Lust an Dichten verging. Erst später hat sie wieder damit angefangen und nicht mehr davon gelassen. Das Fügen von Vers und Reim ward ihr so zur Selbstverständlichkeit, wie dem Vogel der Flügelschlag und dem Blumenstrauch der erquickende Duft. Reize und befruchtende Anregung schöpfte sie aus Reisen nach Rom, nach Bourdes, ja sogar bis ins heilige Land. Als sie 18 Jahre alt war, trat für sie die Notwendigkeit heran, sich das erstemal in Prosa zu versuchen. Mit Widerwillen kam sie dieser Aufforderung einer Innsbrucker

Zeitung nach; als sie aber dieses erste Widerstreben überwunden hatte, folgten Kurzgeschichten und Essays, Sagen und Märlein aus der heimischen Geschichte in reicher und bunter Folge.

Jahre vergingen mit dieser Arbeit, bis sie eines Tages von der damals in Salzburg erscheinenden „Katholischen Warte“ die Aufforderung bekam, eine längere Erzählung zu liefern. Zuerst paßte ihr das gar nicht, dann begann sie eine Prozedur der damaligen Zeit literarisch zu bearbeiten, und als das „Geheimnis der Mutter“ erschienen war, da hatte Maria von Buol ihr ureigenstes Betätigungsfeld gefunden, dem sie dann immer treu geblieben ist: die Volkserzählung. Dreiunddreißig Jahre war sie damals alt und seit damals schrieb sie unter ihrem vollen Namen, während sie früher nur unter Decknamen publiziert hatte.

Wem sind ihre Romane: Die Gamswirtin, Christophorus, die Kirchfaherin u. v. a. nicht bekannt? In allen Volksbibliotheken sind sie zu finden und in vielen österreichischen und deutschen Zeitschriften und Frauenzeitschriften sind ihre Erzählungen abgedruckt worden. Wir haben es still werden lassen um die alte Dame, was sie eigentlich um uns Oesterreicherinnen, denen sie so viel mit ihrem geistigen Schaffen geschenkt hat, nicht verdient hat, und es ist einsam geworden um sie da draußen im Ausland. Vielleicht lösen diese Erinnerungsworte bei der einen oder anderen alten Freundin ihrer Fabulierkunst eine Glückwunschadresse aus, über die sie sich gewiß sehr freuen wird. Wir wünschen ihr zu ihrer Geburtstagsfeier herzlichst alles Gute und hoffen, daß ihr noch viele Jahre gleicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit geschenkt sein mögen, damit sie uns noch manches schöne Mäusenkind beschreiben kann. M. G.

„Esperantofraße“ in Klagenfurt. Am Sonntag sind 240 Teilnehmer des Internationalen Esperantofongresses in Wien in zehn Autobussen, über die Pöschstraße kommend, in Klagenfurt eingetroffen. Bürgermeister Kommerzialrat Wolf teilte den Gästen mit, der Gemeindegast habe geglaubt, das edle Ziel der Esperantobewegung dadurch am besten zu ehren, daß er eine an der Hauptverkehrsline liegende Straße als Esperantofraße benannte.

Glück im Unglück. Ausgesprochenes Glück im Unglück hatte ein Karlsbader Kurgast, der in der Sprudelstraße von einem Autobus überfahren wurde und dennoch, obzwar ein Hinterrad über seine beiden Unterschenkel ging, nicht verletzt wurde. Der Kaufmann Richard Brunner eilte einem Autobus nach und versuchte mit einem Sprung das Trittbrett zu erreichen. Dabei verfehlte er aber den Handgriff; er rutschte ab und stürzte zu Boden. Im gleichen Augenblick jedoch hatte ein Hinterrad seine Beine erfaßt und ging über diese hinweg. Rastig wurde die Freiwillige Rettungsgesellschaft verständigt, die Brunner ins Krankenhaus überführte. Dort stellte man fest, daß der Verunglückte trotz des Wangengewichtes von etwa 3 e h n T o n n e n keinerlei Schaden genommen hatte. Die sonst so empfindlichen Schienbeine waren heil und ganz geblieben. Da außerdem nur ein leichter Bluterguß festgestellt werden konnte, wurde der Kurgast in häusliche Pflege überführt.

Der Straßenlärm in Prag. Der Besitzer des Hotels „Paris“ (in der Nähe des Platzes der Republik) hat an die Verkehrs-polizei und an die Elektrischen-Unternehmungen der Stadt Prag die Einladung gerichtet, einen Funktionär wenigstens ein e n e R a c h t bei ihm übernachten zu lassen, damit sich diese von der Unerträglichkeit des nächtlichen Lärms überzeugen, der von den Kraftwagen und der elektrischen Bahn herrührt und damit endlich entsprechende Maßnahmen getroffen werden.

Schweine als Eintrittsgeld. Aus Bukarest wird gemeldet: Ein Wandersirkus, der alle kleineren Orte Rumäniens besucht, hat dem Bargeldmangel dadurch Rechnung getragen,

daß er zu bestimmten Sägen Naturalien als Eintrittsgeld annimmt. Für einen gewöhnlichen Sitzplatz müssen acht Eier oder ein Huhn bezahlt werden; bessere Plätze kosten bis zu dreifig Eiern, bzw. 3 bis 4 Hühnern und für einen Platz in der Loge beträgt das Eintrittsgeld ein Schwein. Falls mehrere Personen zusammen Plätze kaufen wollen, so steht ihnen frei, auch größere Tiere als Eintrittsgeld zu geben. Im Laufe weniger Monate hat der Sirkus schon ein Eiermagazin, den Inhalt einer Hühnerfarm und eine Menagerie aufzuweisen, die aus Gänsen, Ziegen, Eseln und sogar Pferden und Rühnen besteht.

Mit der geliebten Geige in den Sarg. Aus Budapest wird berichtet: Der Zigeuner-primas Jenö Balogh hatte vor 40 Jahren von einer deutschen Gräfin eine kostbare Geige zum Geschenk bekommen, von der er sich seither nicht trennte. Vor einer Woche hat jedoch ein Grundbesitzer während eines Gelages, bei dem der Primas aufspielte, die Geige zertrümmert. Balogh wurde melancholisch und hängte sich auf dem Dachboden seines Hauses in Bepelt auf. In einem hinterlassenen Schreiben teilt er mit, daß er ohne seine geliebte Geige nicht leben könne und lieber in den Tod gehe. Er bitte, ihm die Trümmer seiner Geige in den Sarg mitzugeben.

Ein Hundertjähriger — Stammvater eines Dorfes. In einem Dorf Oberägyptens, so meldet man aus Kairo, lebt ein Mann namens Selim el Hendewi, der soeben Geburtstag gefeiert hat, nach seiner Behauptung den 131. Wir können es nicht nachrechnen, sondern müssen außerdem zur Kenntnis nehmen, daß der alte Selim mehrmals verheiratet war und 60 Kinder hatte. Diese haben wiederum Kinder und Enkel, so daß die Bevölkerung des ganzen Dorfes aus der Familie Hendewi besteht. Selim hat, auch das wird uns nicht vorenthalten, obwohl wir solche Rezepte schon öfters gehört zu haben glauben, immer nur von Milch und gekochtem Fleisch gelebt — von Früchten und Gemüse hält er gar nichts, und Tabak und Alkohol hat er stets verschmäht.

Polizisten als Falschspieler. Die New Yorker Polizei beobachtet in letzter Zeit mit Unruhe das starke Anwachsen der Zahl der beruflichen Falschspieler in den Klubs und Kaffeehäusern der Stadt. Jeden Tag laufen Klagen von Spielern ein, die die Opfer geschickter Gauner geworden sind. Bisher war die Polizei dem gegenüber völlig machtlos, da es sehr schwer ist, die Schuld eines Falschspielers vor Gericht zu beweisen. Nun aber soll dafür gesorgt werden, daß diese Betrüger bald Mißspieler vor sich haben werden, die geschickter in ihren Künsten sind als sie selbst. Das Haupt der New Yorker Polizei hat soeben einen Kursus für Polizeidetektive eingerichtet, in dem diese in den Kniffen der Falschspieler unterrichtet werden. Nach einem sechsmonatigen Besuch der Schule werden die Tricks der Gauner keine Geheimnisse für die Polizeischüler mehr sein. Alle, die eine Prüfung auf diesem Gebiete mit Erfolg bestanden haben, werden dann in die Klubs und Kaffeehäuser, in denen gespielt wird, entsandt. Es wird dort nicht nur ihre Aufgabe sein, Kartenspieler zu beobachten, sondern sie sollen selbst an den Spielen teilnehmen, weil sie auf diese Weise am besten ihre Zeugnisaussage abgeben können, wenn ein Falschspieler ertappt und vor Gericht gestellt wird.

Das Kreuz auf dem Magnetpol. Aus Toronto wird gemeldet: Pater Henry, der zu dem Orden „Maria Immaculata“ gehört, dessen Brüder die Missionäre für die kanadischen Polarregionen stellen, ist es laut Nachricht aus Repulse Bay gelungen, den Magnetpol zu erreichen. Ein Kreuz zu errichten und die nördlichste Messe der Welt zu zelebrieren. Auf dem Nordpol selbst — den man nicht mit dem magnetischen Pol verwechseln darf — hat noch nie ein Priester gestanden. Allerdings ist auch dort ein Kreuz vorhanden. Es ist während der unglücklichen Nobile-Expedition vom ehemaligen Direktor des Observatoriums am Vatikan, Giofranceschi, seinerzeit bei der Polüberfliegung abgeworfen worden. Mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten die Patres in der kanadischen Eiswildnis zu kämpfen haben, erfährt man daraus, daß Pater Henry sich volle sechzehn Monate unterwegs befand; er hatte Repulse Bay im März 1935 verlassen.

Schenkt Berglandbücher!

„Ich denke, mein Anliegen wird nicht so lange Zeit in Anspruch nehmen.“

„Kann man nie vorher sagen, lieber Freund.“

„Also dann danke.“ Damit seht sich Stettner.

„Zigarre? — Kognak?“

„Nichts von allem. Vielen Dank!“

„Dann gestatten Sie aber, daß ich mir meine Brasi anstecke.“

„Bitte, Herr Senator!“

„Sehen Sie, wenn Sie so lange hätten stehen müssen, bis ich mir meine Zigarre angesteckt habe, das wäre doch un bequem für Sie gewesen.“

„Hätte mir gar nichts ausgemacht, Herr Senator. Ich bin noch jung!“

„Aber schon sehr nervös.“

„Nicht daß ich wüßte.“

„Weiß man selbst nie so genau. — Aber Spaß beiseite! Vor allem meine herzlichste Gratulation!“ Dabei erhob er sich, Stettner über den Schreibtisch hinweg die Hand reichend. Ohne dessen Erstaunen weiter zu beachten, fährt er fort:

„Prachtvolle Persönlichkeit, das Fräulein Braut! Hatte gestern nachmittag den Bo-zug, sie zufällig kennenzulernen. Wird Ihnen ja schon davon erzählt haben. Na, werde ja wohl morgen das Vergnügen haben, sie bei mir zu sehen. Werde dann der scharmanten Frau ein bißchen die Cour schneiden. Werden mich hoffentlich nicht gleich totschießen, lieber Freund.“

— Wie? — Was — — —?“

???

„Wie? — Wollen sich nicht äußern. — Gut! — Keine Antwort ist auch eine Antwort! — Denken jetzt vielleicht: Schwafel nur, alter Narr. Mach' mir viel Spaß. — Weiß ja viel mehr als du! Weiß ja bereits, daß sie morgen gar nicht bei dir erscheinen wird. — Ist es nicht so — — —?“

„Wenn es so wäre, wäre ich viel zu höflich, Ihnen das zu bestätigen, Herr Senator.“

„Danke! — Also warum nicht?“

Stettner ist verblüfft über die geistige Elastizität dieses Mannes. — Was soll ich darauf antworten? denkt er. — Aber der Senator wartet seine Antwort gar nicht ab:

„Na, ist noch nicht aller Tage Abend“, spricht er bereits weiter. „Sind ja noch fast 36 Stunden Zeit bis morgen abend. Antwort Ihrerseits wäre vielleicht sogar verfrüht gewesen. In vierundzwanzig Stunden kann viel geschehen. Also Punkt eins, Zusage des Fräulein Braut zu meiner Einladung bleibt in der Schwebe. — Mit dieser Formulierung einverstanden — — —?“

„Bitte, Herr Senator!“

„Punkt zwei. — Wie ist es mit der Gasturbine? — Immer noch alter Standpunkt — — —?“

„Immer noch, Herr Senator!“

„Schade! Wollte Ihnen goldene Brücken bauen. — Zusage Ihrerseits hätte mich gefreut. — Morgen werde ich Ihre Einwilligung zwangsläufig bekommen. Wird mir dann nicht halb so viel Spaß mehr machen!“

„Verzeihung, Herr Senator, wie ist das zu verstehen?“

„Ueber ein Kleines, morgen schon, werden Sie unter dem Druck der Verhältnisse Ihre Disposition ändern müssen, Herr Stettner!“

Dieser fährt zusammen. Hatte er heute nacht nicht fast die gleichen Worte gebraucht wie eben der Senator? — Wird dann seine Disposition ändern müssen, der Herr Mächtige, das 65jährige Geburtstagskind, hatte er zu Hella gesagt. — Ganz deutlich klingt ihm der Ton seiner eigenen Stimme noch im Ohr.

„Morgen sieht die Welt immer anders aus als heute, junger Freund“, fährt der Senator fort. „Werden das noch begreifen lernen!“

„Morgen wird die Welt allerdings anders aussehen, Herr Senator“, fällt jetzt Stettner schnell ein. „Aber für uns beide!“

„Was soll das heißen?“

„Vielleicht werden Herr Senator umdisponieren müssen! Sie sagten ja selbst, in vierundzwanzig Stunden kann viel geschehen.“

„Klarheit! Bitte, Klarheit!“

„Ganz mein Wunsch, Herr Senator! Leider stehen Sie mich noch nicht zu Worte kommen!“

„Schrecklich offiziellen Ton haben Sie, lieber Freund. — Aber gut! Wie Sie wünschen — Sie haben das Wort, Herr Direktor!“

„Dann bitte ich um Freisprechung — — — aus meinem Vertragsverhältnis“, entgegnet Stettner schlagfertig.

Aber Moravius läßt sich nicht bluffen:

— — — Entscheidung bereits getroffen! Vertragslösung kommt gar nicht in Frage!“ Bei diesen Worten steht er auf und streckt Stettner die Hand hin: „Noch etwas, lieber Stettner — — —“

Dieser kann nicht umhin, den Elan seines Gegners zu bewundern. — Aber ich bin ja nicht hier, um zu bewundern; ich bin hier, um zu kämpfen, denkt er. — Darum erhebt er sich zwar auch, ergreift aber die Hand des Senators nicht, sondern entgegnet nur:

„Ich bitte mich wieder setzen zu dürfen, Herr Senator.“

„Bitte“, sagt dieser. „Hatte ich also doch recht, als ich vorher bemerkte, man könne nie vorher wissen, wieviel Zeit man brauchen werde, um ein Anliegen vorzubringen?“

„Stimmt! Ich bekenne mich geschlagen, Herr Senator.“

„Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung, lieber Freund. Aber was haben Sie sonst noch für Anliegen?“

„Keines!“

„Wieso? Wollen Sie vielleicht ein bißchen mit mir plaudern?“

„Jawohl, Herr Senator!“

„Al right, ich plaudere gern mit Ihnen.“

„Darf ich nicht wenigstens wissen, Herr Senator, warum Sie mir meine Bitte um Lösung unseres Vertragsverhältnisses abschlagen?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Wetter im Juli 1936 in Voraussage und Wirklichkeit.

Die nachfolgende Gegenüberstellung beruht im wesentlichen auf den in der „Neuesten Zeitung“ regelmäßig veröffentlichten Angaben des Meteorologischen Institutes der Innsbrucker Universität. (Angaben der Temperaturen in Celsiusgraden, der Niederschlagsmengen in Millimetern.)

Borherfrage.	Wirklichkeit.
Im allgemeinen: Der beste Sommerurlaubsmonat des Jahres.	Im allgemeinen: Von den 31 Tagen des Juli waren nur acht ohne jeden Regen; die gesamte Niederschlagsmenge im Juli betrug 143.3 Millimeter (im Juni nur 101.4 Millimeter).

Im einzelnen:	Im einzelnen:
Nach kräftiger Erwärmung zu Anfang folgt in der Zeit um den 4. und 5. Juli veränderliches, windiges und regnerisches Wetter, das starke Abkühlung mit sich bringt.	„Kräftige Erwärmung“ nur am 1. Juli (Höchsttemperatur 27 Grad gegen 20.8 Grad am Vortage), am 2. bei Regen starke Abkühlung (Höchsttemperatur 15.4 Grad); am 4. teilweise schön mit Strichregen, am 5. und 6. Schönwetter, am 7. noch teilweise schön ohne Regen.

„Hierauf“ (also wohl nach dem 4. und 5.) „Ausheiterung, Schönwetter, sehr warm.“

Schönwetterlage mit Unterbrechungen am 9., 10. und 13., anhaltend bis um den 19., 20. Juli.

In der letzten Dekade veränderliches Wetter mit Regenneigung um den 23. und 25.

Ende des Monats allgemeine Abkühlung, windig, regnerisch, trüb.

Gesamtergebnis.

Die allgemeine Borherfrage, daß der Juli „der beste Sommerurlaubsmonat des Jahres“ sein werde, ist vom Wettergott offenbar nur höhnisch verstanden worden: Da war sogar der Juli, den Schaffler als „wechselvollen Brauchmonat“ bezeichnet hatte, noch besser, denn er hatte bedeutend mehr Sonnenschein und weniger Niederschläge (wie erwähnt, nur 101.4 gegen 143.3 Millimeter) gebracht als der so günstig prophezeite Juli. Von den Einzelheiten sind nur die „kräftige Erwärmung“ am 1. Juli, das sehr warme Schönwetter nach dem 4. und 5. (nämlich am 5., 6. und teilweise am 7.) und das

regnerische, kühe Wetter am Monatsende pünktlich eingetroffen. Im Uebrigen aber kann man sagen, daß sich Schafflers Borherfrage im Juli nur soweit bewahrheitet hat, als sie ungünstig war; dagegen ist die zur letzten Dekade des Monats angekündigte „anhaltende Schönwetterlage“ nicht nur an drei Tagen unterbrochen worden, sondern mit Ausnahme von zwei Tagen (17. und 18. Juli) gänzlich ausgeblieben, da seit dem 8. bis zum 20. Juli im Allgemeinen das gleiche veränderliche Wetter herrschte, wie Schaffler es für die letzte Dekade vorausgesagt hat.

Im großen und ganzen hat also die Borherfrage für Juli versagt. Dr. F. G.

Der Fremdenverkehr in Innsbruck im Juli 1936.

Im Juli 1936 (Juli 1935) weilten in Innsbruck Gäste aus: Wien 4585 (4155), Zahl der Uebernachtungen 9024; Sonstiges Oesterreich 4046 (3573), 8224; Deutsches Reich und Danzig 976 (687), 1402; Schweiz und Liechtenstein 2073 (1369), 2614; Italien 929 (804), 1801; Jugoslawien 102 (88), 244; Ungarn 682 (415), 1319; Rumänien 74 (44), 153; Tschechoslowakei 1868 (1521), 2850; Polen, Litauen, Lettland 48 (55), 50; Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark 569 (433), 802; Niederlande, Belgien, Luxemburg 2565 (1928), 3063; Großbritannien, Irland 2750 (1811), 6115; Frankreich, Monaco 1804 (1525), 2836; Spanien, Portugal 78 (86), 148; Albanien, Griechenland, Bulgarien, Türkei 14 (20), 19; Rußland und Russisch-Asien 1 (18), 1; Uebrigas Asien 86 (36), 180; Aegypten, Uebrigas Afrika, Australien 172 (15), 282; Vereinigte Staaten von Nordamerika 1409 (702), 2097; Uebrigas Amerika — (12), —; Staatenlos 8 (—), 10. Zusammen 24.889 (19.367), 44.370. Die Nächtigungen wurden im Jahre 1935 nicht gezählt.

Hilferuf der Tiroler Bienenzüchter!

Die Bienenzüchter Tirols haben an Bundeskanzler Doktor Schuschnigg, an Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Peter Mandorfer und an die maßgebenden Stellen im Lande einen Hilferuf gerichtet, um verbilligten Futterzucker zu erhalten. Darin heißt es:

Die 60.000 Bienenvölker Tirols müssen verhungern. Allein 3600 im Landesverband für Bienenzucht zusammengefaßte Imker, meist Berg- und Kleinbauern, müssen ihre in Jahrzehnten in harter und zäher Arbeit aufgebauten Bienensstände dem Untergang preisgeben. Die Beistellung von erschwinglichem Futterzucker ist durch Gesetzesbestimmungen unmöglich gemacht. Ungehindert wird aus fernsten Ländern Honig eingeführt, so daß keine auskömmlichen Preise für echten heimischen Honig erzielt werden können. Die Bienenzüchter können sich daher auch keine Rücklagen machen für ein außerordentliches Notjahr, in dem ohne jegliche Einnahme Sommer wie Winter Futterzucker gekauft werden muß.

Bisher wurde, um die wirtschaftlich so wichtige Bienenzucht zu erhalten, den Imkern steuerbegünstigter, nicht denaturierter Futterzucker beigegeben. Um so unbegreiflicher erscheint es den Bienenzüchtern, daß gerade heuer im schwersten Notjahr, in dem sich der Bedarf an Futterzucker auch im Sommer vervielfacht hat, diese Begünstigung wegfällt. Gerade in diesem

Trinkt das gesunde, gute Preblauer!

Originalflasche verlangen!

Sie wußte nicht, wie alles kommen würde. Sie begriff nur allmählich, daß Perez von diesem Schatz Kenntnis gehabt haben mußte.

Schon in London. Schon, als sie selbst noch keine Ahnung gehabt hatte, von dem, was auf sie wartete.

Denn warum hatte Perez dieses Reh um sie und ihren Vater gesponnen? Ein Mensch wie er dürstet in erster Linie nach Geld, nur nach Geld. Und das Geld mußte es gewesen sein, das ihn einen so abscheulichen Plan hatte entwerfen lassen.

Er hatte Vater ins Verderben gerissen! Alles, alles war sein Werk gewesen! Warum hatte er mit solcher Sicherheit nach der Stahlkassette gesucht? Sie selbst hatte kaum geglaubt, aber er hatte es gewußt, daß sie vorhanden war!

Und da dachte Eve wieder an das geheimnisvolle Verschwinden Rods. Ja, in diesem Augenblick, während sie in tiefe Gedanken versunken vor der Stahlkassette stand, in einer Lage, die nicht schlimmer hätte sein können, in der Gewalt von Menschen, die sie fürchtete und deren Handeln sie teilweise gar nicht begriff — in dieser entsetzlichen Lage kam die Erinnerung mit furchtbarer Gewalt über sie — und sie begriff.

Rod hatte sie nicht freiwillig verlassen.

Perez hatte genau gewußt, daß er, so lange Rod in London war, seine verbrecherischen Pläne niemals durchsetzen konnte. Rod war ihm im Wege gestanden!

Er hatte Rod beseitigt!

Ein glühender Haß, glühender als aller Abscheu, den sie heiß gegen diesen schatzsuchenden Menschen empfunden hatte, durchströmte sie.

Und unwillkürlich richteten sich die Augen wieder auf diesen merkwürdigen Taucher, der so auffallende Ähnlichkeit mit Rod hatte.

Hatte er sie?

Nein, dieser schmutzige Bursche mit den von Kohlenstaub geschwärzten Falten, mit der von glühender Sonne verbrann-

Waterländische Front.

Mitteilungen der Pressestelle Tirol der V. F.

Innsbrucker Kulturstunde.

Sonntag, den 30. August, naturkundlicher Ausflug zum neuen Bergfreundehaus auf den Tribulaun. Autobus von Innsbruck nach Schnitz, leichter zweistündiger Aufstieg, Eröffnungsfeier des Hauses mit Reden des stellvertretenden Bezirksführers Dr. Aloys Oberhammer, gemeinschaftliches Mittagessen, Ausnahmeweiser Beitrag für Hin- und Rückfahrt im Autobus und Mittagessen 6.50, für die Unternehmungslustigeren dazu noch Abendessen, Uebernachten und Frühstück insgesamt S 9.—. Anmeldung und Einzahlung für den einen oder anderen Fall in der Kanzlei der Bezirksführung (Tagishof), Fuggergasse, von 11 bis 1 Uhr mittags. Der nähere Zeitpunkt der Ab- und Rückfahrten wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden. Auch Mitglieder aus den Nachbarbezirken Innsbruck-Land, Hall und Wipptal sind willkommen!

allerschwersten Notjahr, wo die Bienenzucht aufs äußerste bedroht ist und schon viele Bienensdöcke verhungert sind, müssen die Imker den Zucker zu ganz unerhörlichen Preisen kaufen, weil kein brauchbares Denaturierungsverfahren gefunden werden konnte. Die Imker lehnen keinesfalls denaturierten Zucker ab. Selbstverständlich muß er für Bienen und Honig unschädlich sein, was bis heute aber noch nicht erreicht worden ist. Man darf sich nicht wundern, daß die Imker beunruhigt sind, wenn sie ihre Bienenvölker verhungern lassen müssen. Die zwangsläufige Folge davon ist, daß sie in Scharen ihre langjährige Organisation, die Bienenzüchter-Zweigvereine, verlassen.

Die Imker Tirols bitten und hoffen, daß ihnen noch in letzter Stunde vor der Katastrophe durch rascheste Lieferung von steuerermäßigtem Zucker geholfen wird, damit die für die gesamte Wirtschaft wichtige Bienenzucht erhalten bleibt, die für Tausende von Klein- und Bergbauern eine bedeutende Einnahmsquelle bildet.

Die Imker Tirols brauchen unbedingt mindestens 25 Bagon Futterzucker, um ihre Bienenvölker füttern zu können, bis ein besseres Jahr kommt. Sie hoffen ganz bestimmt, daß ihnen diese aufs äußerste angelegte Menge nicht denaturierten Futterzuckers zu den bisher begünstigten Preisen bewilligt wird.

Der Gas- und Stromverbrauch Wiens. Die Gasmenge, die von den städtischen Gaswerken in Wien und an den privaten Konsum für gewerbliche und Haushaltzwecke abgegeben wurde, hat im ersten Halbjahr 1932 noch 165 Millionen Kubikmeter erreicht. Seitdem ist der Gaskonsum ständig gesunken und hat nach 158 Millionen Kubikmeter im ersten Halbjahr 1933, 141 im ersten Halbjahr 1934, 140 im ersten Halbjahr 1935, in den ersten sechs Monaten dieses Jahres nur mehr 133 Millionen Kubikmeter betragen. Im Gegensatz hierzu steht der Stromverbrauch, der im ersten Halbjahr 1932 rund 172 Millionen Kilowattstunden betrug und nach dem Tiefstand des Jahres 1934 mit 152 Millionen Kilowattstunden in den ersten sechs Monaten des Jahres 1936 mit 168 Millionen Kilowattstunden den Verbrauch des Jahres 1932 wieder nahezu erreicht hat.

Frau Stavisky ändert ihren Namen. Aus Paris wird berichtet: Dem „Journal officielle“ zufolge hat Frau Stavisky, die Gattin des durch Selbstmord geendeten Millionenbetrügers, um eine Namensänderung angefleht. Sie wird in Zukunft, ebenso wie ihre Kinder, den Namen Lions tragen.

(Nachdruck verboten.)

27

Schatzgräber in Caracas.

Abenteuerroman von Wilhelm Reden.

Nicht schlimm, in Caracas finden Sie das alles.“

Jetzt trat auch Eve näher. Sie betrachtete mit scheuen Blicken die Stahlkassette.

Dann blickte sie ihren Vater an.

Es wäre schwer gewesen, ihre Gedanken zu erraten. Ihre Augen waren verschleiert, sie sah von ihrem Vater fort hinaus aufs Wasser.

Ihre Gedanken schweiften zurück nach London. Was hatte sich inzwischen alles ereignet, seit Rod sie verlassen hatte.

Diese Stahlkassette, das Vermächtnis eines phantastischen Freundes ihres Vaters, hatte sie und Haward mit magischer Kraft über den Ozean nach Caracas gezogen.

In dieser stählernen Kassette lagen — sie hofften es beide — die Mittel, um sich von diesem Expreser zu befreien.

Aber würde nun nicht erst seine Habgier entflammt sein? Wenn sich nun nichts gefunden hätte, wenn der Schatz eine Phantasmagorie gewesen wäre — hätte Perez sie dann nicht freigegeben, hätte er nicht vielleicht auf seine Drohungen, ihren Vater unglücklich zu machen, verzichtet? Dann lag ja kein Grund mehr vor, an ihr festzuhalten, denn daß Perez sie liebte, das erschien Eve ganz und gar unwahrscheinlich, ja unmöglich. Dieser Mensch besaß kein Herz, er konnte nicht wissen, was Liebe war.

Eve wußte nicht, daß Männer dieses Schlages statt Liebe Leidenschaft empfinden, ein vielleicht stärkerer Beweggrund, sie nicht freizugeben, als wenn er reine Liebe für Eve hätte empfinden können.

Da war nun also diese stählernen Kassette, die in sich ein so großes Geheimnis barg, das Geheimnis ihres Unterganges oder ihrer Freiheit.

Eve senkte den Kopf.

ten Haut, halb Neger, halb Indianer, wenn auch blutsmäßig ein Weißer, dieser Mensch mit seinem frechen und brutalen Auftreten sah Rod nicht ähnlich.

Wirklich nicht? fragte wieder eine Stimme in Eve.

Und seine Art, sich zu bewegen?

Diese überlegene, ironische Art, mit der er mit der Gefahr spielte? Ist das nicht Rod, wie er war, wie sie ihn liebte, und wie sie immer für ihn gefürchtet hatte?

Ja, es mochte da etwas wie eine Ähnlichkeit bestehen. Aber das war Zufall. Eve fürchtete, sie könnte sich in den Gedanken verirren, dieser Mensch wäre Rod.

Rodney ging eben langsam das Deck entlang.

Er war bis jetzt so sehr mit sich und seinen Gedanken beschäftigt gewesen, daß er vollkommen übersehen hatte, wie das Wetter sich änderte. Am Horizont war eine kleine, weiße Wolke aufgetaucht, die sich mit rasender Geschwindigkeit vergrößerte. Gleichzeitig frischte der Wind sich auf. Rod war zwar kein Seemann, doch er verstand genug, um zu wissen, daß sich die ersten Anzeichen eines Sturmes meldeten.

Unwetter in diesen Breitengraden dauerten meist nur einige Stunden. Aber während dieser Stunden waren auch alle Teufel der Hölle losgelassen und vereinigten sich zu einem Vernichtungswerk.

Auch die Mischlinge mochten ihre Befürchtungen hegen, ihre Gesichter hatten die Undurchdringlichkeit verloren und zeigten Anruhe.

Perez schrie herüber, während sein Gesicht halb Furcht, halb Ironie ausdrückte: „Was ist los, Kapitän? Sollen wir uns von dem Unwetter überraschen lassen? Oder denken Sie, wir bekommen nur 'n paar Regentropfen?“

„Dachte so“, entgegnete Rod ruhig.

„Dann lassen Sie sich sagen...“

„Weiß schon, Maul halten!“ erwiderte Rod.

Er überlegte. Es gab zwei Möglichkeiten: Entweder gegen den Wind möglichst weit in die offene See hinaus und dort den Sturm abwarten — oder so schnell wie möglich ganz nahe an Land gehen und eine schützende Bucht aufsuchen.

Schweres Explosionsunglück im Eistadion in Garmisch.

Garmisch-Partenkirchen, 20. Aug. Am Dienstag nachmittags ereignete sich im Eistadion ein schweres Explosionsunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

Der „Werdenfeller Anzeiger“ berichtet darüber: Seit längerer Zeit war festgestellt worden, daß ein Solesehwund im Aufbewahrungsraum der zur künstlichen Eisbereitung notwendigen chemischen Lösungen erfolgte. Eine Sachverständigenkommission befaßte sich mit der Prüfung dieses Schwundes und man kam zu dem Ergebnis, daß die Sole die Wände (Eisenbeton) vielleicht angegriffen habe. Man wollte nun an die Beseitigung dieses Uebelstandes gehen, pumpte den Sole-raum aus, deckte die über diesem Raum befindliche dicke Bohlendecke ab und beauftragte zwei Arbeiter einer hiesigen Baufirma mit dem Abschlagen des Verputzes von den Wänden. Oben im Räume über dem eigentlichen Soleraum befand sich ein großer Ammoniakfessel ungefähr sechs Meter über den Arbeitern. Durch die Bohlendecke war er vom Soleraum getrennt gewesen, die Decke mußte man aber bei den Arbeiten beseitigen.

Als dann gerade ein im Eistadion dauernd beschäftigter Arbeiter für einen Moment den Arbeitsraum verlassen hatte, ereignete sich das furchtbare Explosionsunglück, dem zwei Arbeiter, beide geborene Münchener, der 29 Jahre alte Albert Eisen und der 27 Jahre alte Arbeiter Bernhard Kasper, beide jungverheiratet, zum Opfer fielen.

Eine Wasserstraße zum Ägäischen Meer.

Die „Wiener Wirtschafts-Woche“ enthält einen Aufsatz, der sich mit dem Plan eines Donau-Ägäus-Kanals befaßt. Der Artikel entstammt der Feder des durch seine staatswissenschaftlichen und geopolitischen Studien bekannten Doktor Rudolf Lustig-Weinig, der u. a. ausführt:

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben neuerlich bewiesen, daß der Donauverkehr in seiner untersten Strecke (etwa von Russe bis zum Donaudekelta) unter einem zweifachen Umstand leidet. Die Biegung der Donau bei Russe nach Norden bedeutet für die nach Südosten fahrenden Schiffe einen gewaltigen Umweg. Außerdem mündet die Donau in das verkehrswirtschaftlich abseits gelegene Schwarze Meer. Die Häfen der Levante und des östlichen Mittelmeeres können nur durch die Dardanellenstraße erreicht werden.

Es steht ohne Zweifel fest, daß der Donauverkehr nicht nur mittel- und ost-, sondern gesamteuropäische Bedeutung erlangen würde, wenn es gelänge, den durch die unglücklichen Mündungsverhältnisse gegebenen Umweg der untersten Donau zu beseitigen sowie eine direkte Verbindung zwischen Donau und Mitteländischem Meer herzustellen.

Dr. Lustig, der bereits im Jahre 1933 einen Sevante-Kanal (Belgrad-Saloniki) angeregt hat, spezifiziert nun seinen früheren Plan, indem er die Einmündung des Timokflusses in die Donau zum Ausgangspunkt eines neuen Wasserweges zum Ägäischen Meere projektiert. Der Timok mündet 80 Kilometer unterhalb des Eisernen Tores an der Dreiländerdecke Südbanien, Rumänien und Bulgarien in die Donau. Die Stelle liegt 870 Kilometer oberhalb der Südmündung des Donaudekeltas.

Die Trasse von der Donau zum Ägäischen Meer verlief ab Mündung des Timok in die Donau (400 Meter Seehöhe) timokaufwärts vor Zajecar über Sorlig durch das Pravaca- und Malcatal in das Risiko Poje nach Nisch an der Nisava, von deren Einmündung in die östliche Morava diese in alter Trasse bergwärts benützend. Als Unterlauf würde der Bardar von Stoplje (Nestlip) bis ans Meer dienen. Das 60 Kilometer lange Mittelstück Morava-Bardar ginge durch die

Nord-Süd-Täler von Kumanova. Die Trasse umfaßt eine Länge von 550 Kilometer und bedeutet gegenüber dem Weg zum Schwarzen Meer eine Kürzung der Fahrtroute um 1080 Kilometer.

Dr. Lustig rechnet unter Zugrundelegung des Normalprofils für tausendtonnige Rähne von 87,6 Quadratmeter mit einer Erdbewegung von 50 Millionen Kubikmeter, die hunderttausend Mann auf fünf Jahre beschäftigen könnte. Die Kosten erscheinen mit 500 Millionen Schilling veranschlagt.

Die Donau als Fischwasser.

In der „Oesterreichischen Fischereizeitung“ veröffentlicht A. Gerzhofer einen Artikel über „Versäumnisse und Möglichkeiten an unserer Donau“, in dem er u. a. schreibt:

Die Zufuhren auf dem Wiener Zentralmarkt betragen vom 1. September bis 30. November 1935 an Süßwasserfischen 263.333 Kilogramm. Das heißt, wenn man die Bevölkerung Wiens, Durchreisende und vorübergehend sich Aufhaltende eingerechnet, mit zwei Millionen Köpfen annimmt, daß jeder Einwohner in einem Vierteljahr zirka 13,5 Delagramm Süßwasserfisch vom Markt verzehrt hat; in einem Halbjahr würde dies zirka 0,27 Kilogramm pro Kopf ergeben. Die oben gegebenen Ziffern können insofern keinen Anspruch auf Genauigkeit machen, als sicherlich ein Teil der auf dem Zentralmarkt angebotenen Fische das Stadtgebiet wieder verlassen hat und jene Jugendlichen im Kindesalter, denen man keine Fische verabreicht, begreiflicherweise nicht berücksichtigt werden konnten; beide Ausfälle dürften sich aber die Waage halten. Es dürften daher die gegebenen Ziffern eine sichere Grundlage für die folgenden Betrachtungen abgeben.

Stellen wir dem Verbrauch an Süßwasserfischen den Verbrauch an Seefischen (Meeresfischen) in der gleichen Zeit mit 177.789 Kilogramm gegenüber, dann ergibt sich, daß stattdessen Summen, die im Lande hätten bleiben können, für den Bezug der Meeresfische außer Land gegangen sind. Der Grund liegt in der ungenügenden Inlandproduktion einerseits, andererseits in der Preisbildung und Minderwertigkeit der angebotenen Ware. Ins Auge fallend ist bei der Durchsicht der Markttabellen, daß in den drei Monaten September bis November 1935 nur 320 Kilogramm lebende, jedoch 3544 Kilogramm tote Schille auf den Markt kamen; diese toten Schille sind Importware. Ebenso dürfte der weitaus größere Teil der 258.089 Kilogramm Karpfen Auslandware sein. Der Preis der Schille bewegte sich im Detailhandel zwischen 4 S und 6,50 je Kilogramm. Dieser Fisch, der noch vor wenigen Jahrzehnten eine Massenerscheinung unserer Donau war, wie es auch der Hecht noch vor ganz kurzer Zeit war, ist zum Luxusfisch geworden; auch der Hecht erreichte in der Zeit vom September bis November 1935 einen Preis von 3,50 bis 6.—, ist also ebenso wie der Schill vom Tisch der Minderbemittelten verschwunden; er erscheint zwar noch als Inlandware, aber im Laufe eines Vierteljahres, Tot- und Lebendgewicht zusammen genommen, nur mit 1390 Kilogramm auf dem Wiener Marke. Von den angebotenen Karpfen sind der weitaus größere Teil Spiegelkarpfen, die in kleineren Exemplaren grätenreich sind und, da sie sich gut zur Raft eignen, allzuoft zu fett, tranig schmecken und deshalb wenig Viehhaber finden. Der berühmte, schmuckhafte Donaukarpfen aber ist fast verschwunden, da er von seinen Laichplätzen durch die Verbauungen des Stromes fast vollkommen abgeschnitten wurde. Es kann daher nicht wundern, daß man sich dem Meeresfisch zuwandte, der bei Grätenarmut ein schmuckhaftes und billiges Nahrungsmittel darstellt.

Auch unsere Donau müßte ihre alte Berühmtheit als Fischwasser wieder erlangen, wenn man daranginge, durch mächtige, den örtlichen Verhältnissen und dem örtlichen mittleren Hochwasser angepaßte Einschnitte oder durch Anlage billiger Schleusenanlagen jährlich ein- zweimal das Durchfluten

der Ausstände zu garantieren. Dieses Durchfluten ist nötig, um ein zu rasches Verlanden und ein Ueberwuchern der Wasservegetation hintanzuhalten. Die Erschließung der Altgewässer der Donau als Wasserspeicher und zur Hebung der Inlandproduktion an Fischfleisch, besonders das letztere Moment, setzt eine zentrale Leitung und Organisation durch Praktiker voraus; einerseits, was die wasserbautechnische Seite, andererseits, was die Fischzucht betrifft. Um die letztere rationell betreiben zu können, wäre die Einbeziehung sämtlicher hiezu geeigneter Gewässer somit ihre Ablösung oder aber die Einbeziehung ihrer Eigentümer in eine Interessengemeinschaft geboten, da es sich wohl zu betonen erübrigt, daß nur ein einheitlich und großzügig angelegtes Unternehmen den erwünschten Erfolg gewährleisten kann. Nicht zuletzt sei darauf hingewiesen, daß durch die Sportangelei aus diesem Unternehmen ansehnliche Gewinne zu erzielen wären.

Vor 600 Jahren: der erste Kanonenschuß.

Wenn die Angaben des ligurischen Schriftstellers Aulus Juterianus zutreffen, so wären es in diesem Jahr genau 600 Jahre her, daß in Europa der erste Kanonenschuß abgefeuert wurde. In Asien ist dieses Ereignis wesentlich früher eingetreten; wenn man der chinesischen Geschichtsschreibung Glauben schenken darf, so wäre dort im Krieg zwischen Chinesen und Tataren bereits im Jahre 25 der erste Schuß aus einem Geschütz abgegeben worden. Der erwähnte ligurische Schriftsteller berichtet, daß im Jahre 1336, während der erbitterten Kriege, die Benedig und Genua miteinander führten, Deutsche den Venetianern zwei kleine eiserne Kanonen mit Pulver und Kugeln anboten. Diese kleinen Geschütze leisteten auch ganz besondere Dienste, da sie in den Reihen der Feinde Verwüstung und großen Schrecken anrichteten.

Die ersten Kanonen, die im Verlauf der Kriege der Florentiner und des Hauses Medici in offener Feldschlacht verwendet wurden, waren von Bartholomeo Caglioni nach Italien gebracht worden. Als der Fürst von Ferrara von einer Kanonenkugel am Fuß verwundet wurde, klagte er besagtem Caglioni, er habe sich durch den Gebrauch übernatürlicher Waffen der Zauberei schuldig gemacht.

Bei der Belagerung von Konstantinopel im Jahre 1419 richtete Sultan Mehmed in eigener Person eine Kanone gegen die Stadt, die er selbst an einem Tag siebenmal abfeuerte, und die eine Kugel von 150 Kilogramm durch die Luft sandte, während die Belagerten mit Geschützen antworteten, die mit Geschossen von 75 Kilogramm geladen waren. Im Jahre 1455 belagerten die Engländer Mons und legten die Mauern durch ihr Kanonenfeuer nieder. Im Jahre 1493 hatte Karl VIII. von Frankreich seiner Artillerie die Eroberung des Königreiches Neapel zu verdanken.

* Die „Denkerstirn“. Ueber den Zusammenhang zwischen hoher Stirn und besondern geistigen Fähigkeiten hat in Deutschland Geheimrat Lang bemerkenswerte Untersuchungen angestellt. Er kommt zu folgendem Ergebnis: Was wir als Denkerstirn bezeichnen, ist erstens Glage, zweitens Rachitis, drittens Wasserlopf. Nur bei Wunderkindern, bei denen noch vor dem 25. Lebensjahre eine gewaltige Geistesarbeit geleistet wird, wäre es denkbar, daß unter dem Einfluß dieser Geistesarbeit sich noch das Gehirn entwickelt und die Schädelknochen nachgeben. Aber sonst hat der Schädel mit dem Denken gar nichts zu tun. Die berühmte „Denkerstirn“ von Goethe ist ein Schwindel; auf der Maste Goethes, die ihm abgenommen wurde, hat der Dichtersfürst einen ganz normalen Schädel mit einer keineswegs auffälligen, eher etwas niedrigen Stirn. Die „Denkerstirn“ Hebbels oder Kants zeigt, daß beide in der Kindheit die englische Krankheit gehabt haben, während der große Helmholz und der Maler Menzel an Wasserlopf gelitten haben. Es kommt also nicht auf den Schädel an, sondern auf das, was darunter liegt.

Rodney wählte das letztere, es erschien ihm sicherer. Er schickte einen der Mischlinge zum Rotor, gleich darauf begann sich die Schraube zu drehen.

Der Wind hatte sich inzwischen plötzlich verstärkt. Rod ließ einen Teil der Leinwand reffen, weil er befürchten mußte, daß dem Mast zuviel zugemutet würde.

Schon gingen die Wellen höher und zeigten die gefährdeten weißen Schaumkronen. Die Sonne verschwand, es wurde fast dunkel.

Die Jacht lief mit ungeheurer Geschwindigkeit direkt auf das Land zu. Rodney ließ den Motor arbeiten, was das Zeug hielt. Er wußte, daß der scharfe Wind, wie die plötzliche Finsternis nur die Vorboden des richtigen Unwetters waren. Wenn der Sturm erst losbrach, was er nicht mehr möglich, das verhältnismäßig leicht gebaute Schiff in eine schützende Bucht zu bugfieren. Ebenso unmöglich war es dann aber auch, noch in die offene See hinauszukommen. Der Sturm würde die Jacht mit seinen Riesensäcken packen und gegen die Küste schleudern, auf irgendein Riff werfen oder auf den Strand setzen, daß der Rumpf in Trümmer ging. Also war höchste Eile geboten.

Er trat zu Perez ans Ruder. Rod mußte jedes Wort schreien, um sich verständlich zu machen.

„Finden Sie die Bucht, in der wir gestern waren?“
Perez, den der Wind den weißen Panamahut vom Kopfe geweht hatte, nickte. Sein Gesicht verriet jetzt weder Bosheit noch Auflehnung mehr, auch er hatte erkannt, daß es nun erst einmal galt, das Schiff und damit das nackte Leben zu retten. Schon konnte man deutlich die Konturen des Landes erkennen.

Rodney sah besorgt nach Howard und Eve um. Er war zufrieden, als er sah, daß beide zu den Rabinen hinabkletterten.

„Schließ' alle Luken“, brüllte er einem der Mischlinge ins Ohr. Der Mann gehorchte. Mit affenartiger Gewandtheit rannte er über das Deck. Mit donnerndem Knall zerriß eines der Segel. Rodney ließ den zweiten Mischling die Fäden tapen. Sie waren jetzt ganz nahe an der Küste. Perez hing mit dem ganzen Körper am Ruder, um es in seiner Gewalt zu behalten.

Rodney ließ die letzte Leinwand reffen und stellte den Rotor um, so daß die Schraube mit aller Kraft rückwärts lief. Die Jacht verlangsamte die Fahrt.

13. Kapitel.

Schon zeigten sich die ersten großen Brecher — da gab Perez noch einmal Gas nach vorwärts und steuerte das Schiff mit virtuoser Sicherheit durch eine schmale Straße in eine Bucht, die sich seeartig nach hinten verbreiterte.

Rodney erkannte sofort, daß es nicht der Ankerplatz war, den sie vor zwei Tagen angelaufen hatten. Wahrscheinlich war Perez zu weit entfernt gewesen, und er mochte froh sein, die Jacht hierher gerettet zu haben.

Ungefähr in der Mitte der Bucht wendete Perez, gleich darauf raffste der Anker in die Tiefe. Fast im gleichen Augenblick dröhnte von der offenen See ein Getöse herüber, als sei der jüngste Tag angebrochen. Ueberall, die ganze Küste entlang, wo vorher die Wellen ruhig gegen das Land geplätschert waren, entstanden Brandungen, deren Donner bis tief in den Urwald hinein zu hören sein mußte.

Rodney wanderte wachsam auf dem Deck umher. Er wußte genau, daß ihn Perez und die beiden Mischlinge sofort überfallen würden, wenn sich die Gelegenheit dazu bot. Er überlegte eine Weile, dann rief er Perez, der zigarettenrauchend an der Reling lehnte, an.

„Sie geben jetzt den Mischlingen Befehl, in der Bucht zu verschwinden! Wenn ich die Kerls brauche, können sie wieder an Deck erscheinen!“

Perez sah Rodney böse an.

„Kein Vergnügen für die Leute! Wir können sie doch nicht dauernd einsperren!“

„Ich kann!“ rief Rodney mit Nachdruck. „Wenn ich Sie selbst an Deck lasse, so gefehlt es nur, weil Sie das Schiff so anständig in die Bucht gelotst haben, wenn Sie mir aber lange widersprechen — dann sperren ich auch Sie ins Logis, bis wir wieder in die See hinaus können. Also...!“

Perez rief den Mischlingen einige Worte in spanischer Sprache zu. Im nächsten Augenblick sprangen beide — aber nicht über Deck, sondern über die Reling — einer backbord, der andere auf der Steuerbordseite.

Rodney stieß einen Fluch aus und riß den Revolver aus dem Gürtel. Doch die Deserteure schienen geahnt zu haben, welchen Abschiedsgruß sie von Rodney zu erwarten hatten — sie tauchten. Sie schwammen mit unglaublicher Ausdauer unter Wasser — wenn sie anstauchten, um Luft zu schöpfen, so nur für den Bruchteil einer Sekunde.

Rod schoß die Kammer der Pistole leer — ohne jeden Erfolg! Die Flüchtlinge hatten nach fünf Minuten das Ufer der Bucht erreicht, wo sie drohend die Fäuste schüttelten. Jetzt schnitten plötzlich die Rückenflossen einiger Hai durch das Wasser.

Rodney drehte sich um und sah Perez finster in die Augen. „Sie haben den Haulten zugerufen, sie sollen fliehen“, sagte er scharf. „Perez — Sie scheinen immer noch nicht zu wissen, in welcher Gefahr Sie sich befinden! Wenn ich bestimmt wüßte, daß Sie mit den Mischlingen gemeinsame Sache gemacht haben — dann, ich würde Sie über Bord werfen, den Haien zum Fraß! Verdammt Schurke, Sie haben kein besseres Schicksal verdient. Oder hoffen Sie noch immer, ich kenne Sie nicht und wüßte nichts von Ihrem Leben?“

Perez erbleichte.

„Ich habe nur Ihrer Befehl weitergegeben.“
Eve hatte die Schiffe gehört, sie stürzte verstört aus ihrer Kabine. Nun stand sie steif und fassungslos da und warf erschrockene Blicke auf die beiden Männer. Dann erschien auch Howard.

„Haben Sie geschossen, Perez?“

„Nein, unser Taucher.“

Howard warf Rodney einen mißbilligenden Blick zu. Rod stieg das Blut in die Wangen.

„Die beiden Mischlinge sind desertiert. Sie hätten Ihnen wohl Konserven nachgeworfen, Mister Howard?“

(Fortsetzung folgt.)

Tirol und Vorarlberg

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg weihte am Abend des 15. d. M. als Gast des Landeshauptmannes Dr. Schumacher in Kleinvolderberg. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Bundeskanzler von der Gemeindevorsteherin Bolders die Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenbürger von Bolders, die schon vor zwei Jahren erfolgt ist, überreicht.

Beratung in den großen Führerrat der Tiroler Heimatwehr. Die Landesführung der Tiroler Heimatwehr teilt mit: Im Oktober 1935 wurde der Gauführer des Gaues Rißbüchel, Staatsoberförster Julius Wächter, aus der Tiroler Heimatwehr ausgeschlossen. Diese Ausschließung wurde nun zurückgenommen und Staatsoberförster Wächter in den großen Führerrat der Tiroler Heimatwehr berufen.

Vorträge für Siedler und Kleingärtner. Direktor Anton Eipelbauer, ein bekannter Fachmann auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues, hält in Tirol und Vorarlberg Vorträge für Siedler und Kleingärtner. Am 21. d. M. in Innsbruck, 9 Uhr abends, im Gasthof „Goldener Hirsch“; am 22. d. M. im Hotel Schloss Rentelsberg um 8 Uhr abends; am 24. d. M. in Bludenz; am 25. d. M. in Schruns, in beiden Städten Ort und Zeit des Vortrages noch unbestimmt; am 26. d. M. in Feldkirch um 8 Uhr abends im Gasthaus „Zum Löwen“, und am 27. d. M. in Dornbirn um 8 Uhr abends im Gasthaus „Zum Vereinshaus“.

Raineroffiziere. Freitag, den 21. d. M., Kameradschaftsabend beim „Wilden Mann“, Regelsbahn, Beginn 20 Uhr.

Die Anleihe zum Ausbau der Pradler Hauptschule. Das Innsbrucker „Amtsblatt“ enthält folgende Ausschreibung: „Wie aus dem Berichte über die letzte Sitzung des Innsbrucker Gemeindetages zu entnehmen ist, beabsichtigt die Stadtgemeinde Innsbruck trotz der schweren wirtschaftlichen Zeiten die Haupt- und Volksschule in Pradl zu vollenden und zu diesem Zwecke, die behördliche Genehmigung vorausgesetzt, eine Anleihe zur Zeichnung aufzulösen. Um allen Teilen der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich an der Aufbringung der Mittel entsprechend ihren wirtschaftlichen Verhältnissen zu beteiligen, wird die Stadtgemeinde Schuldscheine, lautend auf S 10.—, S 100.— und S 1000.—, ausgeben. In den nächsten fünf Jahren wird alljährlich ein Fünftel jeder Art dieser Schuldscheine ausgesetzt und den Inhabern mit einem Zuschlag von zehn Prozent auf den eingezahlten Betrag zurückgezahlt werden. Demnach erhält beispielsweise der, dessen Schuldschein bereits nach Ablauf des ersten Jahres ausgelöst wird, eine Verzinsung von zehn Prozent des eingezahlten Betrages, jener aber, dessen Schuldschein erst nach Ablauf des fünften Jahres ausgelöst wird, zwei Prozent. Im Sinne des Gemeindetagsbeschlusses trägt die Stadtgemeinde die volle Haftung für die Rückzahlung der eingezahlten Beträge samt zehnpromentigem Zuschlag. Es wird auch vorgesehen werden, daß größere Beträge von den Zeichnern innerhalb eines Jahres in Monatsraten eingezahlt werden können. Sobald die gefälligen Voraussetzungen zur Ausgabe der Anleihe vorliegen, werden die Wohnparteien Innsbrucks mit Einladungen zur Zeichnung der Anleihe betraut werden. Vormerkungen zur Zeichnung der Anleihe werden am Schalter 2, Rathaus, 1. Stock links, entgegengenommen.“

Die Arbeitslosigkeit in Innsbruck im Monat Juli. Nach dem Bericht des „Städtischen Amtsblattes“ zeigt der Arbeitslosenstand im Stadtgebiet Innsbruck am 31. Juli d. J. folgende Ziffern: Insgesamt vorgemerkt sind: Männer 1708, Frauen 840, Zusammen 2548. Hier von unterstützt: Männer 1545, Frauen 640, Zusammen 2185. Im Vergleich zum Stande

der Arbeitslosen am 30. Juni d. J. ergibt sich eine Abnahme um 206 Personen.

Die hohen Obst- und Gemüsepreise in Innsbruck. Eine Innsbrucker Hausfrau schreibt uns: Es hätte nicht erst einer Wienerin bedurft, um die traurige Tatsache festzustellen, daß wir in Innsbruck das drei- bis vierfache der in Wien üblichen Obst- und Gemüsepreise zu zahlen haben. Abhilfe täte dringendst, besonders in der Ueberwachung des Kartellwesens, das auf diesem Gebiete in Innsbruck herrscht. Einige Großhändler diktieren und halten die Preise. Hier wäre der Hebel anzusetzen. Empfindliche Preiserhöhungen sind übrigens in letzter Zeit auch in Wurstwaren zu verzeichnen. Wo bleibt der angekündigte Preisabbau? Um Beantwortung dieser Frage ersuchen insbesondere die öffentlichen Angestellten und Pensionisten, die am schwersten von einer Teuerung betroffen werden.

Ein herrenloser wertvoller Koffer. Ein Kaufmann fand am 18. d. M. gegen 19.40 Uhr in Innsbruck, Herzog-Friedrich-Straße, in der Nähe des Hotels „Goldener Adler“, auf der Straße stehend, einen Reisetoilette-Koffer mit Schmutz und Toiletteutensilien. Der Koffer mit dem Inhalt hat einen großen Wert. Der Verlustträger möge sich bei der Polizeidirektion (Fundamt) melden.

Konzert im Hofgarten. Heute, Donnerstag, ist bei günstiger Witterung ein Promenadenkonzert des Städtischen Orchesters im Hofgarten von 18½ bis 19¼ Uhr abends. Eintritt 20 Groschen, Arbeitslose gegen Ausweis frei.

Platzkonzert in Witten. Die Wiltener Musikkapelle gibt heute von 8 bis 9 Uhr abends am Wiltener Platz ein Konzert. Bei schlechter Witterung wird das Konzert auf Freitag verschoben.

Lottoziehung. In Graz wurden am 19. August folgende Nummern gezogen: 66, 83, 2, 7, 72.

Abendkonzert. Die Musikkapelle Mühlahu konzeriert heute abends unter Mitwirkung der Sängervereinigung Mühlahu im Gasthof „Koroth“ in Mühlahu.

Einsteigdiebstahl. In Windhag, Gemeinde Kramsach, stieg ein unbekannter Dieb durch ein offenes Fenster in die Wohnung eines Sommergastes ein und nahm eine Kleintasche, zwei fast neue Herrenhemden, einen Ledersportrock und eine Füllfeder mit.

Seefest in Walshsee. Aus Walshsee wird uns berichtet: Am Samstag, den 15. d. M., brachte ein gelungenes Seefest allen Fremden und Einheimischen eine willkommene Abwechslung. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde der See durch unzählige, auf dem Wasser schwimmende vielstellige Lichter mit bengalischem Feuer auf dem Sonnenbed und auf der Insel und durch brennende Scheiterhaufen am Ufer und auf der im märchenhaft beleuchteten. Während dieser bezaubernden Beleuchtung konzertierte die Walshseer Musikkapelle. Nachher wurde in den Räumen des Strandkafeehauses die Wahl der Schönheitskönigin von Walshsee vorgenommen, bei der die Wienerin Fräulein Annie Kiedl den 1. Preis, Willyner und Fräulein Mühlahofer aus Innsbruck den 2. und 3. Preis erhielten.

Kaufmann Josef Peer in Steinach 70 Jahre alt. Es wird uns geschrieben: Am 21. August begeht Altbürgermeister Josef Peer in Steinach seinen 70. Geburtstag. Als ältester Sohn kleiner Bauersleute in Steinach geboren, mußte „Sagen Seppel“ — wie er immer genannt wurde — recht frühzeitig in Haus und Feld anpacken. Mit 25 Jahren hatte er schon eine zehnjährige Dienstzeit im Sägewerk der Firma Josef Hörtnagl, Holzhandlung in Steinach, hinter sich. Seine Sparsamkeit sowie sein Drang zur Selbstständigkeit verhalfen

ihm dann zur Erwerbung der Schurfrechte für schwarze Erbsen auf dem Trunajoch und Rößlacherjoch. Durch Ankauf eines alten Wirtschaftsgebäudes in Steinach wurde aus dem schlichten, aber strebsamen „Sagen Seppel“ — der sich nun die Gemischtwarenhandelsberechtigung erwarb — der Kaufmann Josef Peer. Durch seine Verehelichung im Jahre 1905 mit der Holzhändlers- und Sägewerksbesitzerstochter Maria Salchner aus Steinach, die bald eine wertvolle Stütze im Geschäft wurde, konnte sich Peer nun umso mehr den öffentlichen Aufgaben widmen. Schon 1907 wurde Peer zum erstenmal zum Bürgermeister von Steinach gewählt. Nach dem Kriege, den er beim Standschützenbaon II an der Südfrent mitmachte, fand er, als er im Jahre 1922 als Bürgermeister wiedergewählt wurde, ein arbeitsreiches Feld vor. Sein selbstloses Wirken für das Wohl des Volkes und der Heimat blieb auch an höchsten Stellen nicht unbekannt. Der Herr Bundespräsident hat Peer in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit mit der Goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet. Die Gemeinde Steinach ernannte ihn zum Ehrenbürger. Auch heute noch, mit 70 Jahren, stellt er seine reichen Erfahrungen sowohl der Gemeinde als erster Gemeinderat, wie dem Oesterreichischen Gewerbebund als dessen Ortsgruppenobmann zur Verfügung, wie er auch als Ortsführer der Vaterländischen Front wertvolle Dienste leistet für Volk, Heimat und Vaterland.

Die Wipptaler Kunstausstellung in Steinach, die bekanntlich gelegentlich des großen Wipptaler Heimatfestes eröffnet worden ist, hatte, besonders an den beiden Feiertagen, einen außerordentlich starken Besuch aufzuweisen. Zahlreiche Einheimische und Fremde besichtigten diese erste Kunstschau des Wipptales und sprachen sich über die ausgestellten Kunstwerke begeistert aus. Auch aus der Landeshauptstadt Innsbruck haben viele hervorragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Kunstpflege und der Volkshunde die Wipptaler Kunstausstellung besucht, so daß dieser erste Versuch, das Kunstschaffen eines großen Tales übersichtlich auszustellen, einen schönen Erfolg errungen hat.

Aus Zirl wird uns geschrieben: Unser schöner Ort gehört zu den stattlichsten Dörfern in ganz Tirol. Mit seinen wohlgepflegten Hauptstraßen und den größtenteils sauber gehaltenen Häusern macht er auch auf die vielen hier durchreisenden Fremden einen so angenehmen Eindruck, daß manche von ihnen sich veranlaßt sehen, einige Tage hier zu bleiben, zumal da auch in den Gaststätten des Ortes für gute Unterkunft gesorgt wird. Auch viele Innsbrucker Ausflügler kommen an schönen Sonn- und Feiertagen mit Fahrrädern und Kraftfahrzeugen gerne nach Zirl und würden sich hier gewiß noch viel wohler fühlen, wenn unser Ort nicht einen großen Mangel hätte, durch den es gegenüber vielen anderen Orten des Landes im Nachteil ist. Obwohl nämlich Zirl rund 2500 Einwohner zählt, hat es kein Schwimmbad! Man sollte doch meinen, daß schon aus rein hygienischen Gründen für eine ordentliche Badegelegenheit für die eigene Bevölkerung von Gemeinde wegen gesorgt werden müßte. In einer Zeit, wo so viel von der Ertüchtigung der Jugend durch systematische Pflege vernünftigen Sportes die Rede ist, muß es einen wahrlich wundern, daß ein so großer Ort wie Zirl in dieser Hinsicht noch so rückständig ist. Wer in Zirl baden will, ist gezwungen, die nichts weniger als einladende und auch nicht ungefährliche Schwimmgelände zu benutzen, die der kalte Jan bietet. Begreiflicherweise tun das nur einige junge Leute, die Mehrzahl der Badebedürftigen kann da natürlich nicht mit-tun. Bei einigem guten Willen und Verständnis wäre es für die Gemeindeobster gewiß ein Leichtes, dem ihnen längst bekannten Wunsche der Bevölkerung und auch der auswärtigen Besucher endlich Rechnung zu tragen. An passenden Plätzen für ein ordentliches Schwimmbad, das ja nicht luxuriös, sondern nur zweckentsprechend und groß genug zu sein braucht, ist kein Mangel. Und die Kosten wären, da die Gemeinde die meisten Arbeiten in eigener Regie ausführen könnte, sicher nicht so groß, daß sie nicht durch den Erlös aus den Benützungsgeldern in absehbarer Zeit amortisiert werden

Wiener Magazin

Neueste Folge soeben erschienen!

Wenn der Mut kleidet und nicht gekrochen ist, so kleidet der Leib auch hart. W. 2.

Unbekanntes Toskana.

Vorüber an der Marineakademie, an dem gewaltigen Stadion Edda Mussolini-Ciano fährt die Viale Regina Margherita von Livorno zunächst nach Ardenza, so recht Nachmittagsbummel der Livornesen, und dann weiter nach Antignano, schon am Rande der überreich fruchtenden Hügel, schief zu Füßen des Montenero. Man wohnt da in dem weitblickenden Castello, dessen einzige Bastion zu einer freundlichen Dachterrasse umgestaltet wurde. Die padrona hat einen krausigen, grauen Flaumbart, und als ich abends frage, wo mein Tischchen sei, da lächelt sie breit und weist auf das freundliche Plakat Fiera di Vienna. So muß ich nun immer unter dem Wiener Mädchen mit dem großen Schuttenhut sitzen, der Musikprofessor aus Florenz und das Ehepaar nebst Tochter aus Marland und der filmisch-smarte Capitano aus Rom nicken von Wahlzeit zu Wahlzeit freundlicher, und ganz Antignano freut sich, einen richtigen Ausländer, noch dazu einen Wiener, zu beherbergen. — Im Bagno di Roma, zu Füßen des Castellino, da hilft kein Auszementieren des Beckens: die Küste ist allzu felsig, die See allzu wild. Und wer nicht sorglich in der Mitte — der Fahrbahn — und wer nicht ganz flach schwimmt, der kann sich an den scharfen Platten scheuern und mehr. Gegen Abend sieht man auf der Brüstung des Bades, steht dem ersten Geschäft der Krabbenfänger zu, hört hinter sich das tumultuöse Bridge der Italiener, bis man über der Verklärung des Sonnenunterganges alles vergißt.

Kein Schiff, kein Wind von den Hügeln.

Da —

Plötzlich steht in der Ferne, mitten im Meer, eine Insel.

„E possibile?“

„Sì, sì, signore! È Gorgona.“

Nur abends, wenn die Sonne seitlich, hinter der Insel steht, taucht sie aus der Flut und rückt so nahe, daß das Glas Kirch-türme und Häuser und Felder enthüllt. Ein Straflager sei dort draußen. Uns will es eine Erscheinung bleiben, unwirklich, schaumgeborener Abendtraum, den die junge Nacht zauberisch entführt.

Morgens dann, welch neue Gesichte! So ein Kastell hat weit zu schauen über Meer und Land. Im Norden und Nordosten türmen sich die Ketten des etruskischen Apennins, auch bizarr, auch grünlich, wie diese Reister die Hintergründe ihrer Bilder bauten, hinter uns freundliches toskanisches Gehägel, vor uns die See, von der die Sonne die letzten silbrigen Dünste nimmt, die wohl ein zögernder Mond zurückließ. Und im Südwesten und im Süden dehnen sich langzellige Inseln, da, dort, Capraja, Elba gar, und die Gedanken sehen weiter, springen hinüber nach Korsika, nach Ajaccio, über alle Meere nach St. Helena.

Da führen Bahn und Straße längs der Steilküste südwärts. Das Meer ist sturm bewegt. Man leckt wieder und wieder Salz von den Lippen. Das ist ein Wandern über der Brandung, zwischen Gelbbäumen, roten Felsen, manns hohen Delfinen und steinaltem Wacholder. Plötzlich ist man in Calauria, einem Nest mit einem alten, wilden Turm in das Meer hinaus. Da steht auch so ein feines, psahlbauhaftes, toskanisches Salettl auf schlantfälligen Stämmen mit flachem Runddach. Das Glas darf nie leer sein, sonst hat es der Wind schon umgestoßen; der weiß, was da nottut! Und an die Quadern tobt die Brandung, daß es Mauer und Berg durchschauert bei jedem Stoß.

Unweit hütet ein Mädchen zwei Kinder. Die ist nicht von hier.

„Sie können deutsch sprechen, mein Herr. Ich bin aus Frankfurt. Und das Schloß dort ist Pocale.“

Ja, so wie mußte es heißen, und wenn ich der König von Thule wäre, ich zöge hierher. Da ich es aber nicht bin, bewohnt es ein spleeniger Engländer kaum sechs Wochen im Jahr. Es ist ein ausgewachsenes, typisch toskanisches Stein-schloß mit dem schweren Gefech im gedungenen Turm. Rundum gehören Land und Strand dazu.

Abgesperrt. Und doch nicht so sehr, daß man nicht hineinsähe in dieses Paradies, meergehäumt, von Gartenterrassen belebt, da und dort ein Lusthaus im Grünen, weiße Wege, ein Apinnum, ein Exotikum. Unten am Meer, in die Felsen gesprengt und gebaut gewaltige Betonstränge: Molen, Dämme, schier atonal in dieser Romantik. Das ist ein ganzes raffiniertes System, die Brandung zu brechen: nur die Kämme der Wogen gleiten über die Dämme, und endlich träuft es in sanften Schleiern in ein Becken, aus dem das Meerwasser so smaragden leuchtet, daß man jeden böckischen Schimmel hier stimmungsvoll tränken könnte: ein Badebecken von einmaliger Herrlichkeit. Wege schlingen sich zu ihm hinab, führen in Oraten, und wenn der Beton nur nicht so sachlich wäre, müßte man nicht doch irgendwie an Hollywood denken.

Gegen Abend, wenn die Hitze abflaut, wandelt man zum Montenero empor. Durch Hügel und voll Öl und Wein, da und dort gekrönt von flachdachigen Edeisigen, deren dunkles, horizontales Rot, von dem Maréesgrün der Pinien steil geflanzt, wundervoll in den klassischen Himmel steht. Das letzte Steilstück führt eine arg lokale Zahnradbahn zur Höhe. Da ist im Schutze der Madonna und ihres Klosters ein Städtlein erblickt. Ein weiter, säulengefüllter Platz, die Pilgermassen zu fassen, Wallfahrtsbuden, brofat- und goldstrotzende Zellen voll Weihrauch. Zwischen den Wäldern von Kräutern und Wachsgliederchen, Botivateln und welken Sträußen die toskanischen Gesichter, bald Briganten, bald Madonnen, jeh: im Abglanz hundert Kerzen, jetzt im Widerschein der edlen Abendlandschaft, in der sich Berge und Land und Meer mit dem Himmel vereinen: wer sollte da nicht den Goldgrund heiliger Tafeln sehen?

Noch einmal in einen der faustgroßen Pfirsiche gebissen, noch einmal, zum letztenmal, hinabgeschritten zum nächtigen Strand. Man tritt auf den Steg, und da die See nur leise atmet und die Sterne groß spiegelt, meint man, mitten im Himmel zu stehen.

Der Alte, der bei dem Rettungsboot Wache hat, schläft. Das Meer träumt mit ihm. Herbert Stifter.

könnten. Soll sich Ziel durch die vielen, größtenteils kleineren Gemeinden, die für die Forderungen der heutigen Zeit mehr Verständnis gezeigt haben, auch weiterhin beschämen lassen?

Gartenfest in Jnzing. Am Sonntag, den 23. d. M., findet in Jnzing im Gasthaus „Lamm“ (Wannerwirt) ein Gartenfest statt, bei dem der 1. Jansbrucker Stemmklub 1897 mit seinen Kräften mitwirkt. Die Musik besorgt die bekannte Kapelle „Die Nachböhler“.

Geldene Hochzeit. In Lech-Absau feierte kürzlich Herr Franz Kaver Bertram, Fabrikbeamter i. P., mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit.

Skelettfund in Reutte. Von dort wird uns berichtet: Bei den Ausgrabungsarbeiten am Hauptkanal in Obermarkt-Reutte wurde am Montag, den 17. d. M. ein männliches Skelett aufgedeckt, das vermutlich aus dem achtzehnten Jahrhundert stammt. Vom Körper sind nur mehr einige Fuß- und Schenkelknochen vorhanden, jedoch ist der Schädel mit dem vollständigen Gehirne noch in gutem Zustande.

Auszeichnung von Dornbirnern. Der Bundespräsident hat dem ehemaligen Vizebürgermeister der Stadt Dornbirn, Albert Winauer, das österreichische goldene Verdienstzeichen und dem ehemaligen Stadtrat von Dornbirn, Martin Wohlgemuth, das österreichische silberne Verdienstzeichen taxfrei verliehen.

Gemeindefest Götz. Man schreibt uns von dort: Die Sitzung des Gemeindefestes wurde mit einem Nachruf für den verstorbenen Lehrer Gebhard Ellensohn eingeleitet. Der Bürgermeister teilte dann mit, daß ein gemeinnütziger Verein gegründet werden solle und gab die Bedingungen für die Beschäftigung von Arbeitslosen beim Straßenbau in Arbogast bekannt.

Die 60jährige Gründungsfeier der Bürgermusik Egg. Man schreibt uns von dort: Bei schönem Wetter beging die Bürgermusik Egg an den beiden Feiertagen bei sehr gutem Besuch die Feier ihres 60jährigen Bestandes. Den Auftakt zu den Feierlichkeiten gab ein Festkonzert am Samstag abends im Gasthaus „Löwen“.

Der Oesterreichische Touring-Club, Land Borarlberg, beabsichtigt bei genügender Beteiligung eine gemeinsame Fahrt mit Kraftwagen zum Rennen am 23. August 1936 nach Bern (III. Großer Preis der Schweiz).

Feldkircher Wochenmarkt. Tafelbutter 4.40; Kochbutter 3.70 bis 3.80; Einriebbutter 3.40 bis 3.50; Emmentalerkäse 3.40; Halbemmentaler 3.20; Fettkäse 2.— bis 3.20; Alphäse 2.40 bis 2.60; Mischling 2.20 bis 2.40; Wadsteinhäs 2.20; Sauerhäs 1.80 bis 2.—; Kartoffel (neue) —.17 bis —.18; Bohnen (grüne) —.70 bis —.80; Erbsen —.50; Gurken —.50; Zwiebel —.50; Tomaten 1.20; Weißkraut —.30; Blaukraut —.50; Eier (frisch) —.14; Frühhähnel —.60 bis —.80; Frühbirnen —.50 bis —.60; Pfäumen —.80; Himbeeren 1.20. — Schweinefleisch: Aufschnitt 1.40 Sauger und 86 Treiber. Sauger (1 Paar) 8.40.— bis 50.—; Treiber (1 Stück) 8.50.— bis 60.—.

Schlachthofmarkt in Bregenz am Montag, den 17. d. M. Auktionspreis: 17 Ochsen, 21 Stiere, 15 Kühe, 11 Rinder; zusammen 64 Stück Großvieh und zehn Stalkälber. Preis für das Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen 1.35 bis 1.40, Stiere 1.05 bis 1.15, Beine —.70 bis —.90, Kühe, Mast, 1.— bis 1.10, Rinder 1.35 bis 1.40, Kälber 1.75 bis 1.80, Schweine 1.45 bis 1.50, Stalkälber 1.10 bis 1.15 S.

Schöne weiße Zähne üben eine starke Anziehungskraft aus. Sie sind der schönste natürliche Schmuck. Es ist so leicht, schöne weiße Zähne zu haben, wenn man morgens und abends die bekannte Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont benutzt. Wählen Sie Chlorodont schäumend oder nichtschäumend nach Ihrem persönlichen Geschmack. + 6908

Das Willener Schützenfest.

Aus Wien wird berichtet: Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Landesrieger- und Schützenbundes Tirol, Josef Ruffiggang, fand am Mittwoch in Wien eine Pressekonferenz statt, in der der Vorsitzende Mitteilungen über das am 29. und 30. d. M. unter dem Ehrenschutz des Bundeskanzlers und des Generalobersten Josef Dankl stattfindenden 300-Jahrfeier der Schützenkompanie Willten und der 170-Jahrfeier der Musikkapelle Willten machte.

Todesfälle.

In Jansbruck starb Fräulein Grete Werner im 18. Lebensjahre.

In der Heilanstalt Kredelemaos Sebastian Pflaude, Gastwirt und Altbürgermeister von Grän im Tannheimer Tal, im 67. Lebensjahre. Pflaude war langjähriges Mitglied des Gemeindeausschusses und bekleidete von 1912 bis 1920 das Amt eines Bürgermeisters.

In Sulzberg Fräulein Sophie Schmid und Konrad Feuerle, lehterer im Alter von 80 Jahren.

In Wolfurt Marie Thaler, im 66. Lebensjahre.

In Salzburg Herr Dr. Josef Herzka, Kurarzt in Badgastein, im Alter von 61 Jahren. Er galt als tüchtiger Arzt und Freund der Armen.

In Wels der ehemalige Bauunternehmer, Holz- und Kohlenhändler Franz Schögl.

In Graz Ministerialrat i. R. Eduard Rittner.

In Stainz das Gründungsmitglied der Schuhfabrik Köschl A. G. Anton Baumann.

In Stuttgart der ehemalige österreichische Ackerbauminister Graf Ernst Silva-Tarouca. Der Verstorbene bekleidete durch eineinhalb Jahrzehnte die Stellung eines Generalkommissärs für den allgemeinen österreichischen Katholikentag und war ein besonderer Freund des Erzherzogs Franz Ferdinand und Kaiser Karls.

Wetterberichte.

Jansbruck, 20. Aug., 7 Uhr früh: Trüb, regnerisch, Temperatur 17 Grad Celsius, Barometer fallend.

h. Wien, 20. Aug. Die von Westen herankommende Eintrübung hat gestern die Linie Arlberg—Erzgebirge erreicht. Oesterreich hatte noch vorwiegend heiteres, im Westen nicht mehr so warmes Wetter. — Wetterausichten: Im allgemeinen etwas stärker bewölkt, Gewitterneigung, in den Nordalpen stellenweise etwas Regen, nicht mehr so warm.

Wetterbericht der Jansbrucker Nordkettenbahn.

Hafeletar (2300 Meter Seehöhe). Am 20. d. M., halb 8 Uhr früh: Barometerstand 584.3 Millimeter, beständig, Temperatur 7.7 Grad, Feuchtigkeit 92 Prozent, ganz bewölkt, windstill, Fernsicht gut.

Die genaueren und laufenden Berichte sind auf der Anschlagtafel am Magistratsgebäude in der Maria-Theresien-Straße ersichtlich.

Wetterbericht der Patscherkofelbahn.

Bergstation (1980 Meter), am 20. d. M., halb 8 Uhr früh: Barometerstand 559 Millimeter, beständig, Temperatur 10 Grad, Feuchtigkeit 85 Prozent, ganz bewölkt, leichter Südostwind, Talsicht gut.

Flammen, die ihren Weg verlassen.

Beachtet immer die Flamme, die über den ihr zugeordneten Raum hinausgreift und Brennbares ergreift: Die Kerzenflamme, die bei Luftzug seitlich verweht wird und ein Zehnfaches ihrer gewöhnlichen Länge erreicht, — die Herdflamme, die aus dem offenen Loch umso höher züngelt, je reicher die Luft an Fettsäuren ist, — die Spiritusflamme, die im Ruhen verflüchteten Spiritus um den Brenner herum ergreift, — die Petroleumflamme, die nach unvorsichtigem Eingießen in das Füllloch der Lampe oder des Petroleumofens hinauszüngelt und sich von dem Petroleumbehälter, das von der Kerne zum Brenner führt, nährt. Wer Petroleumöfen unvorsichtig herumträgt, kann durch eine vom Luftzug bewegte Flamme in Brand gesteckt werden.

* Viel Geld zu verdienen mit Erfindungen. In England, mit dem Sitz in London, besteht seit einem Jahr eine Gesellschaft zur Unterstützung wichtiger Erfindungen. Mitglieder dieser Gesellschaft sind Bankiers, Großindustrielle und Forscher. Dieser Tage hat die Gesellschaft ein Preisauschreiben veranstaltet, nach dem derjenige, dem es innerhalb Jahresfrist gelingt, ein wirklich wirksames Mittel gegen den Schnupfen zu erfinden, nicht weniger als eine Million Pfund Sterling erhält.

Der Bankausweis.

h. Wien, 20. Aug. Im Nationalbankausweis für die zweite Augustwoche wird eine leichte Portefeuillesteigerung ausgewiesen. Das Wechselportefeuille hat sich um 0.5 (diese und alle nicht näher benannten Ziffern bedeuten Millionen Schilling) auf 19.2 erhöht. Die Darlehen gegen Handpfand nahen um 12.000 S auf 0.6 zu. Aus den Umlaufkonten ergab sich eine Steigerung des Notenumlaufes um 2.3 auf 196.8 und eine Vermehrung der fremden Gelder um 2.3 auf 300. Der Gesamtumlauf ist daher um 4.8 auf 1196.8 gestiegen und ist damit um 24.3 höher als Mitte Juli.

Turnen+Sport+Spiel

Der Bundespräsident dankt den Olympialämpfern.

h. Wien, 20. Aug. Die Pressestelle der österreichischen Sport- und Turnfront verlautbart: Bundespräsident Miklas hat an den Generalsekretär der österreichischen Sport- und Turnfront, Baron Seyffert, als Leiter der Olympiapedition folgendes Telegramm gerichtet:

„Oesterreichs ausgezeichnete Olympiamannschaft hat sich unter Ihrer Leitung ehrenvoll für Oesterreichs Farben geschlagen und schöne, große Erfolge errungen. Ich danke Ihnen und der ruhmbegehrten heimkehrenden Mannschaft im Namen des Vaterlandes und begrüße Sie mit dem herzlichsten Wunsche, daß die ehle österreichische Sportpflege auch fürderhin neue Erfolge und neue Ehren bringen möge.“

Mehr Förderung für den Bundesländersport.

Wien, 20. Aug. An der Spitze seines Olympia-Berichtes bringt das „Jinger Volksblatt“ unter der Ueberschrift „Das Olympia der Provinz“ einen Artikel, in dem unter Aufzählung der österreichischen Olympioniken dargelegt wird, daß die weitest meisten Sieger aus den Bundesländern stammen. Der Artikel schließt:

„Die Olympiade mag für Wien eine Enttäuschung sein, da die besten Leute Wiens, auf die man die größten Siegeshoffnungen setzte, sich entweder mit bronzenen Medaillen zufrieden geben mußten oder aber in der Leichtathletik überhaupt niemals in die Endentscheidung aufrückten. Für die Bundesländer bildete das Ergebnis der 11. Olympiade eine stolze Ueberraschung, aber auch die Grundlage des Rechtes, von jetzt ab mehr Förderung zu fordern.“

Italiens Olympiafußballmannschaft geschlagen.

h. Kassel, 20. Aug. Die Sieger des olympischen Fußballturniers, die italienische Auswahlmannschaft, trat gestern mit einer Mannschaft des Gaues Nordhessen an und wurde 2:1 (0:1) geschlagen.

Vierstädtekampf Bregenz—Luftenu—Arbon—Korschach im Schwimmen.

Korschach, 19. Aug. Im Strandbad in Korschach fand am vergangenen Sonntag ein Schwimmwettkampf zwischen den obgenannten Vereinen statt, der mit einem schönen Punktesieg der Bregenzer endete. Auch Luftenu war erfolgreich. Die Borarlberger gewannen nicht nur sämtliche Staffeln, sondern blieben auch im Wasserball siegreich. Nachstehend die Ergebnisse:

- 4x50-Meter-Beckenstaffel: 1. Bregenz (Beschl, Alge, Hollenstein, A. Wölfl, alle Luftenu) 2:44; 2. Luftenu (Prado-Bregenz, Horesch, Luftenu, S. Hollenstein-Luftenu, Mäser-Bregenz) 2:47; 3. Arbon 2:47.4; 4. Korschach 3:08 Minuten.
100-Meter-Freistil: 1. Keltcher (Bregenz) 1:10; 2. Kellner (Bregenz) 1:13; 3. Korschach 1:15; 4. Arbon 1:18.2 Minuten.
100-Meter-Becken: 1. Hollenstein (Luftenu) 1:31; 2. Arbon 1:34.1; 3. Wölfl (Luftenu) 1:36.4; 4. Korschach 1:50.4 Min.
4x50-Meter-Freistilstaffel: 1. Bregenz (Prado, Matt, Keltcher, Kellner, alle Bregenz) 2:07.4; 2. Arbon 2:08.4; 3. Luftenu (Grüner-Bregenz, Pflge-Luftenu, Hämmerle-Luftenu, Fikner-Bregenz) 2:17; 4. Korschach 2:33 Minuten.
3x50-Meter-Lagenstaffel: 1. Bregenz (Kellner, Mäser, Prado, alle Bregenz) 1:48.2; 2. Arbon 1:50; 3. Luftenu (Keltcher-Bregenz, Beschl-Luftenu, Matt-Bregenz) 1:52.1; 4. Korschach 2:07 Minuten.
Wasserball: Luftenu gegen Korschach 5:1; Bregenz gegen Arbon 8:1.

Boger Braddock will den Kampf gegen Schmeling verschieben.

Berlin, 20. Aug. Aus Amerika kommt die Meldung, daß Braddock sich erst im Jahre 1937 Max Schmeling stellen will. Angeblich sollen die Folgen einer Handverletzung so schwerwiegender Art sein, daß der Amerikaner nicht früher den Kampf um die Weltmeisterschaft austragen kann. Diese Meldung muß überraschen, zumal man in der Verschiebung des Termins nicht mit Unrecht wieder eine jener Methoden sehen darf, die gewisse Hntermänner des amerikanischen Boxsports nur allzu gern anzuwenden gemöhnt sind.

Die Fußball-Staatsmeisterschaft von Oesterreich.

Nach der ersten Runde verblieben in der Konkurrenz noch folgende Länder: Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland und Tirol. Dabei gab es das auffallendste Ergebnis, daß der Wiener Neustädter Sportklub gegenüber dem Westkreis trifft der Linzer A. C. auf den Jansbrucker A. C. Dieses Spiel wird am Tirolsportplatz in Jansbruck ausgetragen und muß als vollkommen offen bezeichnet werden. Der Meister von Oberösterreich ist im allgemeinen wohl etwas höher einzuschätzen, doch befindet sich der JAC derzeit in so guter Form, daß ein Erfolg über seinen spielstarken Gegner auf eigenem Platz nicht unmöglich ist.

Schon am kommenden Sonntag, den 23. d. M., beginnt die zweite Runde. Im Ostkreis stehen sich Hutter und Schranz und Wiener Neustädter Sportklub gegenüber und im Westkreis trifft der Linzer A. C. auf den Jansbrucker A. C. Dieses Spiel wird am Tirolsportplatz in Jansbruck ausgetragen und muß als vollkommen offen bezeichnet werden. Der Meister von Oberösterreich ist im allgemeinen wohl etwas höher einzuschätzen, doch befindet sich der JAC derzeit in so guter Form, daß ein Erfolg über seinen spielstarken Gegner auf eigenem Platz nicht unmöglich ist.

Langstreckenschwimmmeisterschaft von Tirol. Am Samstag, den 22. d. M., um 8 Uhr nachmittags, veranstaltet der Schwimmklub Tirol zum ersten Male Tiroler Meisterschaften über 1500-Meter-Herren-Krauschwimmen und 400-Meter-Damen-Krauschwimmen. Diese Wettbewerbe werden auf der neu errichteten 50-Meter-Bahn im Lanzer See ausgetragen. Da sämtliche Tiroler Spitzschwimmerinnen und -schwimmer an den Start gehen, verspricht diese Veranstaltung einen sehr interessanten Verlauf zu nehmen. Außer den beiden Meisterschaftsbewerben wird auch ein Gästeschwimmen über 50 Meter für Damen in zwei Klassen (unter 16 und über 16 Jahren) gestartet. Nennungen zu diesen beiden Rennen sind an der Kassa am Lanzer See abzugeben.

Gerichtszeitung

Schimpferei oder gefährliche Drohung?

Das Fensterlin ist im Zifferlat ein alter Brauch der Jungen und manchmal auch der älteren Burschen. In einer Mainacht ging der Hansl zu seiner Angebeteten Fensterlin. Er lehnte eine Leiter an die Hauswand, kletterte hinauf und stieg dann beim Kammerfenster herein. Etwas später kam der Simelle mit einem Freund dahergehast. Sie sehen die Leiter und neugierig zu wissen, wer der Auserwählte sei, fragte der Simelle die Leiter hinauf. Der Hansl in der Kammer aber hatte die beiden Burschen reden gehört und schaute sofort nach, was los sei. Er sah den Simelle die Leiter hinaufsteigen, packte die Leiter mit beiden Händen und schob sie zur Seite. Die Leiter fiel zu Boden, mit ihr aber auch der Simelle, der sich dabei den Fuß verstauchte. Der Verletzte wurde in das Nachbarhaus getragen, wo er den Hansl, der sich ebenfalls eingekniet hatte, heillos beschimpfte: „Ich laß mir das nicht gefallen, du Krüppel, die Darm reiß ich dir außer usw.“ Am nächsten Tag hatte sich der Simelle noch nicht beruhigt, und er soll weiter geschimpft und gedroht haben.

Wegen dieser angeleglichen Drohungen hatte sich am 19. d. M. der Simelle vor dem Einzelrichter OBR. Wolf zu verantworten. D o r f f e r d e r: Ra, haben Sie diese Ausdrücke in der Nacht dem Hansl gegenüber gebraucht? D e r S i m e l l e: „Es kann schon sein, ich war von dem Flug so dämlich, daß ich nichts mehr weiß.“ B o r f f e n d e r: „Und am nächsten Tag, was war da?“ S i m e l l e: „Ich hab halt geschimpft, weil mir der Fuß teuflisch weh getan hat, aber Drohungen habe ich keine gebracht.“ B o r f f e n d e r: „Wollten Sie, daß sich der Hansl fürchten soll?“ S i m e l l e: „Aber gar keine Rede, das habe ich nicht.“ — Der Richter sprach den Simelle frei, weil er annahm, daß es sich nur um eine allerdings leicht begreifliche Schimpferei, nicht aber um eine gefährliche Drohung handelte.

Das verkaufte Pferd.

Eine rechtlich wertvolle Strafsache wurde gestern vor dem Einzelrichter OBR. Wolf verhandelt. Ein Bauer und Gastwirt des Unterinntales steck tief in Schulden und Exekutionen drohen ihm von allen Seiten. Wehrmännlich wurde auch schon alles mögliche gepfändet, nur die Röhre und das Pferd blieben von der Pfändung verschont. Am 12. März d. J. wurde dem Bauern eine Klage wegen 7000 S. zugestellt und am 19. März wurde er zur Zahlung dieses Betrages verurteilt. In der Zeit zwischen der Klagezustellung und dem Urteil verkaufte der Bauer sein Pferd und verwendete den Verkaufserlös von 220 S. für den Lebensunterhalt seiner zahlreichen Familie. In diesem Pferdeverkauf erblickte die Anklagebehörde eine E x e k u t i o n s v e r e i t l u n g. Der Bauer erklärte, daß das Pferd nicht gepfändet war und daß er bestimmt nicht die Absicht hatte, das Pferd einer Exekution zu entziehen. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. J. M. M. (Kippel), stellte sich auf den Rechtsstandpunkt, daß eine Exekutionsverurteilung schon deshalb nicht vorliegen könne, weil das Pferd als Zubehör zur Liegenschaft gemäß § 22 Exekutionsordnung nicht gepfändet, somit nicht versteigert werden könne. Das Gericht war nicht dieser Ansicht, sondern nahm den Lobbestand der Exekutionsverurteilung als gegeben an und verurteilte den Bauern zu einer Woche strengem Arrest bedingt. Der Verteidiger meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

§ Wann löst ein Gefälligkeitsverein eine gewerbliche Tätigkeit aus? Ueber den Obmann des Gefälligkeitsvereines Bindobona in Wien wurde wegen Übertretung der Gewerbeordnung eine Geldstrafe von 50 S. verhängt, weil in dem Verein ohne Berechtigung gewerbmäßig Spiele, wie Bridge und Tischtennis, gehalten werden. In der Begründung des Gewerbehofes wurde hervorgehoben, daß der Verein die Förderung, Pflege und Verbreitung aller Sportspiele und gefällig erlaubten Spiele, wie Bridge, Schach usw., bezwecke; die Vereinseinrichtungen stehen auch Gästen, die zu den Klubabenden Zutritt haben, gegen ein Entgelt zur Verfügung. In der Einhebung dieser Beiträge oder Spielgebühren von Nichtmitgliedern für die Benutzung der Vereinseinrichtungen müsse eine gewerbliche Tätigkeit, zu der der Verein nicht befugt ist, erblickt werden. In der gegen diesen Bescheid von dem Obmann des Vereines an den Bundesgerichtshof eingebrachten Beschwerde wird darauf verwiesen, daß die von den Gästen fallweise entrichteten Beiträge für die Benutzung der Vereinseinrichtungen zur Aufrechterhaltung des Betriebes dienen, da die Mitgliedsbeiträge hierzu nicht ausreichen. Von einer auf Gewinn gerichteten, gewerbmäßigen Tätigkeit könne daher nicht gesprochen werden. Der Bundesgerichtshof hat die Beschwerde als unbegründet abgewiesen. Eine gewerbliche Tätigkeit liege vor, wenn ein Verein seine Einrichtungen Personen, die noch nicht ordentliche Mitglieder sind, also Fremden, gegen Entgelt in der Absicht, daraus einen Gewinn zu erzielen, zur Verfügung stellt. Es komme nicht darauf an, daß diese Einnahmen nur zur Aufrechterhaltung des Betriebes dienen, weil es bei einer auf Gewinnerzielung gerichteten Tätigkeit gleichgültig ist, wozu der Gewinn verwendet wird.

Theater+Musik+Kunst

— Zum 35. Male „Das Spiel vom Judenstein-Underle“. Die Spektakel-Theatergesellschaft gibt am Sonntag, den 23. d. M., um 8 Uhr nachmittags, das Spiel vom Judenstein-Underle. Der regen Kartennachfrage wegen empfiehlt es sich, die Karten im Vorverkauf zu besorgen. — Sonntag, 8 Uhr abends, „Der Weineidbauer“ von Ludwig Angengrubler.

Film.

Zentral-Ton-Kino. „Blutsbrüder 1918“ mit Annabella. Dehntmalig. Kammerlichtspiele. „Polizeibericht meldet...“ Bekter Tag. Triumph-Ton-Kino. „Tom Mix räumt auf.“ Bekter Tag. Löwen-Tonkino. „Totagerglut“, mit Szöke Szakall. Kleine Preise. +2852
Ton-Kino hall. „Der mutige Seefahrer“ mit Lucie Englisch. Ermäßigter Preise. + L 12

Es ist nicht jedes Rechtsanwaltes Sache, für seine Klienten Leben und irdische Güter aufs Spiel zu setzen. Nun, Tony ist so ein Musterrechtsanwalt, der für Ann, die unter Verdacht steht, unter anderem seinen Kraftwagen opfert, sich in schwere Gefahren begibt und sich sogar verhaften läßt. Ne u e s m e i d e t der Polizeibericht aus den Fernen USA. eigentümlich nicht, aber sonst geht es — nach bekannten Vorbildern — reichlich toll zu. In Amerika hat man für solche Filme ja immer noch so viel übrig, daß man dafür Unsummen von Geld hinauswirft und alle nur denkbaren Tricks und Künste der Regie anwendet: in unseren mehr gemäßigten Zonen allerdings wird diese Filmgestaltung nicht so geliebt. Maschinenpistolen knattern wie immer, Lieberlosungen und Verwundungen gibt es ohne Zahl, dann natürlich auch rasende Verfolgungen im Kraftwagen und Motorboot, Polizei hinter Verbrecher, Verbrecher hinter Polizei, ferner viele „Hände hoch!“, Kinnhaken und schließlich doch Sieg der Wahrheit und ein glückliches Paar... selbstverständlich Ann und Tony.

Ausgezeichnet wird die spannende, oft mit Witz durchsetzte Geschichte durch das blendende und flotte Spiel bekannter amerikanischer Filmkünstler. Maureen O'Sullivan ist so einfach, natürlich und nett, daß man ihr die Verbrecherin nur sehr schwer glaubt. Joel

Mc. Erea bogt sich größtenteils zu seinem Glück durch, Beweis Stone gibt den Vertreter der irdischen Gerechtigkeit mit Würde und Menschlichkeit. Wenn man den Zweck dieses Films darin sieht, den Zuschauer in Spannung zu versetzen und ihn beim Happy-End endlich aufatmen zu lassen, dann wird er bestimmt erfüllt.

Im Beiprogramm läuft ein Film aus dem „Privatleben der kanadischen Fünflinge“. Sie sind ganz entzückend, man kann aber das, was böse Jungen wissen wollen, nämlich, daß der glückliche Papa bei der Geburt seiner Töchter nicht sehr geistreich dreingeschaut haben soll, da er bereits fünf Kinder hatte, wirklich verstehen. dr. w.

Das Triumph-Ton-Kino in der Spielzeit 1936/37. Das Triumph-Ton-Kino ist bei der Auswahl des Programmes für die kommende Spielzeit sorgfältig vorgegangen und hat die Einteilung so getroffen, daß ein abwechslungsreicher Spielplan geschaffen wurde. Besonders die Tiroler wird es interessieren, daß zwei erfolgreiche Schriftsteller nun auch im Film wirken: Dr. J. W e n t e r, der Verfasser des „Konzert von Tirol“ und Edith J e l m e d e r, die Verfasserin des weit über die Grenzen ihrer Tiroler Heimat bekannten Romanes „Und Sie ist der Peter“. Bekanntlich wurde der letztere gleichnamige Film zum Teil in Tirol gedreht und ist mit den beliebtesten deutschen Schauspielern besetzt. Dr. W e n t e r schreibt wieder den Dialog zur „Romane“, einem Film der Dr. Paul-Produktion. Dazu gesellt sich noch als Filmneuling einer der meistgelesenen deutschen Schriftsteller: Rudolf Hans Bartsch. Sein Stück „Schwammerl“ wurde mit Schubertischen Melodien garniert und machte als „Dreimäderlhaus“ seine Runde durch die ganze Welt. „In Mitternacht Nr. 3“ (Dreimäderlhaus) und „Hannel und ihre drei Liebhaber“ erscheint nun Bartsch im Tonfilm. Diese Reihe wird fortgesetzt mit Walter von Molos „Friederichs Reg“, dem größten deutschen Filmwert, mit C. Doples „Der Hund von Basterville“ usw. — Von den ernstesten Stücken wird „Friesennot“, wohl eines der wichtigsten und grandiossten Werke überhaupt, die Spielzeit eröffnen. Dieses Werk ist hochaktuell, denn es schildert den Kampf des deutschen Volkes gegen den Kommunismus. Dazu gesellen sich: „Friederichs Reg“, „Holl an der Front“, „Rästel um eine Frau“ (der erste Naturfarbfilm), „Das Sklavenschiff“, „Stärker als Paragraf“, „Die Wüstenlegion“, „Die Waischast an Garcia“, „Die Insel der Hasische“, um nur die wichtigsten hervorzuheben. — Die Operette nehmen ebenfalls einen großen Raum ein: „Fiebermaus“, „Der Graf von Luxemburg“, „Wo die Verheiratete“, „Dreimäderlhaus“, „Siff“, sind die in letzter Zeit verfilmten Operetten. Als Sängerspiele sind zwei Oligli- und ein Erna-Sad-Film besonders hervorzuheben. Die letzte Reihe kann nicht übersehen werden. Eine Reihe von deutschen Großlustspielen würzen das Programm. So „Wien ausverkauft“, „Die Fahrt ins Blaue“, „Mädchenräuber“, „Wer ist wer“, „A Weaner Flaker“, „Suzanne“, „Wenn wir alle Engel wären“, „Blinde Passagiere“, „Drei um Christine“, „Proter“, „Hosloge“, „Der letzte Flaker“, „Du kannst nicht treu sein“ usw. — Das erstmal finden wir die weitberühmte, keine Shirleg Temple deutschsprachig: „Wuschelkopf“, der größte Wiener Schlager 1936, „Der kleinste Rebell“ und „Herzpinkler“. — Einige hochinteressante, groß ausgelegene Problemlösungen sind: „Mädchenspionage“, „Die Entführung“, „Der General ist gefallen“, „Peter Jbeson“ und vor allem die beiden Oliglifilme „Ade Maria“ und „Du bist mein Glück, mein Leben“ und viele andere. Während in der abgelaufenen Spielzeit die Verhältniszahl der deutschen zu den fremdsprachigen Filmen noch 5:2 war, entfällt in der neuen Spielzeit auf sechs deutsche nur ein fremdsprachiger Film. Es handelt sich hierbei vor allem um Sensationsfilme (Bangster, Detektiv-, Indianergeschichten), die in deutscher Sprache nicht gedreht werden. — Zu seinen Filmen bringt das Theater ständig zwei Wochen schauen und niemals noch einen Lustspiel- oder Kulturfilm.

Volkswirtschaft

Die Ursache der knappen Weizenerte in Nordamerika.

r. New York, 19. Aug. Im Hinblick auf die knappe Weizenerte der letzten vier Jahre wird aus Washington gemeldet, daß dies hauptsächlich das Ergebnis eines ausnehmend niedrigen Ertrages der Acres und nicht auf eine Verminderung der Anbaufläche zurückzuführen sei. Voraussichtlich werden mehr als 60 Millionen Acres im nächsten Jahre bestellt werden, was bei einem durchschnittlichen Ertrag dann zu einem Ausfuhrüberschuß und zu einem Rückgang des Preises um 20 bis 30 Cent per Bushel führen dürfte.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 19. Aug. Belgien 41.98, Dänemark 65.90, England 12.51, Frankreich 16.40, Holland 168.99, Italien 19.53, Jugoslawien 5.664, Norwegen 62.92, Oesterreich 48.95, Schweden 64.55, Schweiz 81.08, Spanien 31.57, Tschechoslowakei 10.27, Vereinigte Staaten 2.90.

Berliner Effektenkurse.

Berlin, 19. Aug. (Radio.) Reichsbank 188 1/2, Reichsbahn 123.25, Hamburg-Amerika Patetfahrt 14.25, Norddeutscher Lloyd 14.50, A. G. 37 1/2, J. P. Bemberg 84.25, Chade (große Stücke) 400.—, Deutsche Erdöl 124 1/2, Deutsche Anoleum 169.75, J. G. Farben 162.—, Felten und Guilleaume 130.—, Harpener Bergbau 126.75, Ise Bergbau 162.—, Laurahütte 20.50, Mannesmann-Drehwerke 106.—, Rheinische Stahlwerke 135.75, Rhein-Westf. Electr. 130.25, Schucker und Co. 154.75, Schultze-Pakenhoser 108.25, Siemens und Halste 188.25, Vereinigte Stahlwerke 106.75, Zellstoff Baldhof 146.75, Tendenz leicht erhöht.

(Innsbrucker Marktbericht.) Nachstehende Preise in Schillingen pro Kilogramm Fleischgewicht: Ochsen 2.— bis 2.50, Stiere 1.80 bis 2.—, Kühe 1.80 bis 2.20, Lebendviehtrieb für die Woche vom 10. bis 16. d. M.: Tirol: 5 Ochsen, 20 Stiere, 19 Kühe; Salzburg: 17 Ochsen, ein Stier, 28 Kühe. Kleinvieh ist in der Zeit vom 10. bis 14. d. M. eingelangt: 188 Schweine, lebend, 243 tot, 149 Kälber, lebend, 319 tot, 195 Schafe, tot. — Marktpreise am 13. d. M.: Schweine 1.90 bis 2.50, Kälber 1.80 bis 2.20, Schafe 1.10 bis 1.30, Fleisch 1.50 bis 2.10. Verkaufte Fleischviertel 133 Stück.

(Kein Zentralkornmarkt in Wien.) Das vor einiger Zeit als bevorstehend angekündigte Gesetz über den Eierverkehr wurde wieder zurückgestellt, weil sich die Errichtung des geplanten Zentralkornmarktes in Wien vorläufig noch nicht als durchführbar erweisen hat.

(Für die Ausrüstung des Salzgeschäftes der Bundesbahnen.) In der nächsten Zeit sollen entscheidende Verhandlungen zwischen den Bundesbahnen und dem Lebensmittelgroßhandel wegen allmählicher Ausrüstung der Salzlieferung und des Großhandels von Salz durch die Bundesbahnen einsehen. Der Großhandel würde die Verpflichtung übernehmen, jene Salzmenagen, die von der betreffenden Station im letzten Jahre verkauft worden sind, auch in Zukunft zu den jeweils gültigen Frachtpreisen ausschließlich mit der Bahn zu verfrachten und einen Autotransport nicht vorzunehmen. Hierdurch würden der Bahn die Frachteinahmen erhalten bleiben. Auch die bisherigen Lagerräume würden von der Kaufmannschaft übernommen werden. Hingegen könnten kleinere Niederlagen, die bisher Salz wagonweise nicht bezogen haben, aufgelassen werden, wodurch den Bundesbahnen beträchtliche administrative Arbeiten erspart würden.

(Rückgang des Suezkanalverkehrs.) Die rückläufige Bewegung im Suezkanalverkehr, die schon seit April 1936 zu beobachten ist, hat sich im Juni fortgesetzt. In diesem Monat passierten den Kanal in beiden Richtungen 426 Schiffe mit 2,318,223 Tonnen gegen 488 mit 2,315,798 Tonnen im Juni 1935, so daß sich ein 7.5prozentiger Rückgang ergab. Im Warenverkehr betrug der Rückgang gegen Juni 1935 7.2 Prozent (1.98 Millionen gegen 2.14 Millionen Tonnen.)

(Ein Gewerbestreit zwischen Ansichtartenhändlern und Photographen.) Ueber die Frage, ob den Händlern mit Ansichtarten das Recht zusteht, Ansichtarten mit selbsthergestellten photographischen Aufnahmen zu vertreiben, ist zwischen dem Gewerbeverband der Ansichtartenhändler und Photographen ein Gewerbestreit entstanden, über den die zuständigen Handelskammern zu entscheiden haben. Die erste Entscheidung in dieser Frage wurde von der Klagenjurte Handelskammer gefällt. Unbestritten war hierbei, daß die Ansichtartenhändler den Druck und die Verfertigung der von ihnen hergestellten photographischen Aufnahmen einem befugten Gewerbetreibenden überlassen. Die Photographen erblideten aber trotzdem in dem Vertrieb derartiger photographischer Aufnahmen durch Ansichtartenhändler einen unbefugten Eingriff in das Photographengewerbe. Der Schiedspruch der Klagenjurte Handelskammer lautet nun dahin, daß Ansichtartenhändler oder Verleger nicht berechtigt seien, selbst hergestellte photographische Aufnahmen zu vertreiben. Begründet wird dies damit, daß der Inhaber eines Ansichtartenverlages oder Handels die Berechtigung zur Ausübung des Photographengewerbes nicht besitzt, weshalb hier ein Eingriff in den Berechtigungsbereich des Photographengewerbes vorliegt.

(Die Magnesiterzeugung in Oesterreich.) Der Gesamtverband an Sintermagnetit und Magnesitziegeln erfuhr im Vorjahr gegenüber dem Jahre 1934 eine Steigerung. Entsprechend der Erhöhung des Verbandes ist auch die Produktion gestiegen. Dessenungeachtet sind die Produktionsleistungen der Magnesitwerke im Durchschnitt des Vorjahres nur mit 40 Prozent ausgenützt worden. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Absatz sowohl an Sintermagnetit als auch an Magnesitziegeln besser war. Es darf aber nicht übersehen werden, daß infolge der unsicheren europäischen Lage Borrastkäufe in größerem Umfang vorgenommen wurden. Die Preise haben im Vorjahre im allgemeinen eine sinkende Tendenz gehabt. Nach einzelnen Exportrelationen mußten neuerlich Preisnachlässe gemacht werden, durch die der durchschnittliche Erlös gegenüber 1934 keine Steigerung erfahren hat.

(Die österreichische Radindustrie.) Im vergangenen Jahre war ein leichtes Ansteigen des Konsums zu beobachten. Dieser Mehrverbrauch wurde zum größten Teil durch die umfangreichen Häuserinstandsetzungen verursacht, die die vom Bund und den Gemeinden gewährten Beihilfen ermöglichten. Diese Aktion hat sich demnach bestens bewährt. Hervorzuheben ist, daß sich die Verbrauchertreue immer mehr den Qualitätsorten zuwendet, so daß die neuen Kunststoffsattel, trotz ihrer höheren Preise, guten Absatz finden. Die Ausfuhr hat ebenfalls eine Steigerung erfahren, die um so höher einzuschätzen ist, als die Weltwirtschaftskrise noch immer anhält und die Nachfolgestaaten den Export nach wie vor erschweren. Der Export hat sich vom Jahre 1934 mit 993 Meterzentner auf 1103 Meterzentner im Jahre 1935 gesteigert. Der starke Konkurrenzkampf, in dem die österreichische Radindustrie steht, ließ jedoch eine Angleichung der Preise der Fertigfabrikate an die höheren Rohstoffpreise nicht zu.

(Das Ende der silbernen Halbshillinge.) Es wird neuerlich in Erinnerung gebracht, daß die noch im Umlauf befindlichen Scheidemünzen aus Silber im Nennwert von einem halben Schilling von den Kassen des Bundes und der Oesterreichischen Nationalbank nur mehr bis 31. August 1936 in Zahlung und zur Verrechnung genommen werden.

(Industrielle Schutzverträge in der Radiobranche?) Der Verband der Radiohändler hat den Vertretern der Radiobranche vorgeschlagen, daß an Stelle des ablaufenden Kollektivschutzvertrages die einzelnen Industriefirmen mit dem Verband der Radiohändler individuelle Schutzverträge abschließen; dadurch würde der ungemessene Konkurrenzkampf nur in jenen Werten geführt werden, deren Erzeuger dem Vorschlag des Handels nicht zustimmen. Wie es heißt, hat sich eine große Industriefirma bereit erklärt, einen solchen Schutzvertrag zu schließen. Der Radiohandel hofft, daß auch die meisten anderen Firmen den erwähnten Vorschlag annehmen werden; das Angebot des Verbandes der Radiohändler ist mit drei Tagen befristet.

(Neue Regelung der österreichisch-italienischen Holzaustrahbestimmungen.) Die italienische Regierung hat das neu gegründete Comitato internazionale per la Ripartizione e l'amministrazione dei contingenti di importazione del legname mit der Verteilung der Holzkontingente (Rundholz, Schleifholz, Bauholz, Schnittholz, Kistenbretter, Sperrholz) betraut. Kürzlich fand in Venedig eine Aussprache der Vertreter des Comitato und des österreichischen Holzaustrahbestimmungen statt, in der beraten wurde, wie die österreichischen Holzaustrahbestimmungen für den Export nach Italien mit den Bestimmungen des Comitato in Einklang gebracht werden sollen. Auf Grund des Verhandlungsergebnisses sollen noch einige Klarstellungen erfolgen, worauf in einer zweiten Aussprache in Venedig in den ersten Tagen des Monats September die Beratungen abgeschlossen werden sollen.

(Der deutsche Bierabsatz.) Aus dem Geschäftsbericht der Wirtschaftsgruppe Brauerei für die Periode Oktober 1934 bis März 1936 geht hervor, daß der Bierabsatz sich gegenüber dem Vorjahr um 6.2 Prozent gesteigert habe. Der Absatz an Bier erreichte im Jahre 1932 einen Tiefstand mit rund 33.6 Millionen Hektoliter. Er stieg im folgenden Jahre auf etwas mehr als 34 Millionen Hektoliter. Eine bedeutende Steigerung erfuhr der Bierabsatz im Jahre 1934 und erreichte in diesem Zeitpunkt 36.8 Millionen Hektoliter. 1935 trat eine neue Erhöhung auf 39.75 Millionen Hektoliter ein, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß in dieser Zahl auch der Bierabsatz im Saargebiet einbezogen ist, wogegen er in den Vorjahreszahlen fehlt. Die Steigerung des Bierabsatzes setzt sich auch im laufenden Jahre fort, die Zunahme ist aber geringer als im vergangenen Jahre und erreicht nur noch 0.2 Millionen Hektoliter gegenüber 0.4 Millionen Hektoliter im ersten Vierteljahr 1936.

(Ausfuhrförderung in der Schweiz.) Der schweizerische Bundesrat beabsichtigt, den Export dadurch zu fördern, daß er das bereits bestehende System der produktiven Arbeitslosenfürsorge und der Exportrisikogarantie weiter ausbaut. Auch soll in Zukunft in den Handelsverträgen gegen entsprechende Zugeständnisse der Vertragspartner das schweizerische Importkontingent systematisch gelockert werden. Ferner soll die Nationalbank ermächtigt werden, den Reibistont von Wechseln zu erweitern, wodurch das Notrainstitut auch bessere Einsicht in die Kreditbewegungen erlangt. Eine diesbezügliche Gesetzesvorlage wird die schweizerische Bundesversammlung demnächst beschließen und voraussichtlich bereits im Herbst in Kraft treten.

(Die Stabilität der Tschechoslowakei.) Anlässlich des Kongresses der tschechoslowakischen Sparbanken in Prerau hielt der Gouverneur der Nationalbank Dr. Engliš einen bemerkenswerten Vortrag, in dem er u. a. erklärte, daß man die Tschechoslowakei zu n e r e c h t als ein Eingangstor des Bolschewismus bezeichne. Es sei lächerlich, in dem tschechoslowakisch-russischen Bündnis kommunistische Gefahr zu sehen. Eine solche könne nur von innen kommen. Das Ende des privaten Unternehmertums könnte eine solche Gefahr heraufbeschwören. Dr. Engliš erklärte sodann mit besonderem Nachdruck, daß die technische Position der tschechoslowakischen W ä h r u n g e s t e i l e i. Dr. Engliš warnte vor dem Pessimismus, der das Vertrauen erschüttert, und vor dem Optimismus, der einschläft.

(Rückgang der amerikanischen Automobilherzeugung.) Die Automobilherzeugung der Vereinigten Staaten in der zweiten Woche des laufenden Monats ist auf 56,700 Wagen zurückgegangen gegen 81,700 Stück in der Vorwoche, 96,600 Stück in der letzten Woche des vergangenen Monats und 96,900 Wagen in der vorletzten Zulieferung. In der letzten Woche ruhte, wie berichtet, der Betrieb bei elf Automobilgesellschaften, unter denen sich auch die Ford-Werke befanden. Die Stilllegung dieser Betriebe dient in der Hauptsache der Vorbereitung zur Aufnahme der Fabrikation der neuen Modelle 1937. Im vergangenen Jahre hatte die Automobilherzeugung Americas im September mit 89,800 Wagen (gegenüber 236,900 im August) ihren Tiefstand erreicht und stieg darauf im Oktober auf 275,020, im November auf 398,030 und im Dezember auf 407,800 Wagen.

(Die ausgenützten Weltwasserkraften.) Werden derzeit auf etwa dreihundert Milliarden Kilowattstunden geschätzt. In Oesterreich beträgt der Verbrauch pro Kopf und Jahr 867 Kilowattstunden, in Deutschland 326, in der Tschechoslowakei nur 17 Kilowattstunden.

Neue Bücher u. Zeitschriften

„Die Rönne von Sonnenburg.“ Erzählung von Josef Weingartner. 176 Seiten. Tyrolia-Verlag, Innsbruck. — Aus archaischen Studien über das ehemalige Benediktinerinnenkloster Sonnenburg im Pustertal entstanden nicht nur mehrere fesselnde geschichtliche Abhandlungen unseres Kunsthistorikers und Stadtteilforschers Dr. Josef Weingartner, sondern auch eine reizvolle kulturgeschichtliche Erzählung aus heimatischer Vergangenheit. In Weingartner verbindet sich der sachkundige Forscher mit dem künstlerisch fühlenden Dichter; daher fließen die Ergebnisse uralter Studien zu einem Lebensbild zusammen, das die Farben des 18. Jahrhunderts, umspielt von Südtiroler Heimatläuten, trägt. Die Geschichte der Baroness Magdalena von Manegheta, die vom Wiener Hof nach Sonnenburg verbannt wird, um dort Heilung von einer Liebeswunde zum österröichischen Erzherzog Leopold zu finden, ist mit feiner dem Verfasser eigenen Mischung von sachlicher Klarheit und dichterischer Einfühlung erzählt. Ein wesentliches Element des Buches liegt in der Schilderung der Landschaft und des Volkslebens, die der gebürtige Pustertaler und heimatbegeisterte Südtiroler mit außerordentlicher Wirtung zu beleben weiß. An verschiedenen Höhepunkten der Erzählung verweilt der Leser mit besonderem Genuß, so bei der

Wahl der Keitstin, den Szenen zwischen der Manegheta und dem fürstbischöflichen Koadjutor Jozaf Graf Spaur, der Wimmereise der Sonnenburgerinnen ins Etschland, dem Ritt des Edelräublers mit dem jungen Grafen Kheuen auf die Leuchterburg und beim Tod des greisen Brünner Fürstbischöfs. Lieber der vom Gewitteratem der Bergwelt erfüllten Fahrt zum Pragerer Wald liegt ein Abganz der Kunst Walbert Stiffers. So zählt Weingartners „Rönne von Sonnenburg“ zu unseren besten geschichtlichen Erzählungen seit Jingerls und Adolfs Fichler.

Die schwarze Kunst. Ein Gutenberg-Roman von Günther Birkenfeld. Paul-Neß-Verlag, Berlin. Preis gebunden Mark 5.80. — Die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, die Birkenfeld auf Grund umfassender Studien schildert, enthält zugleich die erschütternde in ihrem verschlungenen Ablauf wahrhaft atemberaubende Lebensgeschichte des Erfinders, des Mainzer Goldschmiedes und Junters Johann Gutenberg. Gutenberg wird durch unjellige Verquickungen, die sich zu einem erbarmungslosen Prozeß steigern, um die Früchte seiner achtzehnjährigen Arbeit gebracht. Birkenfeld verdrängt seine Darstellung auf die Geschichte dieses Prozesses, in dem zuletzt — mit hoher dichterischer Gerechtigkeit — der ewig unverdöhlliche Kampf zwischen dem Genie des Geistes (Gutenberg) und dem Genie im irdischen Reich (Fust) zu prachtvoll klaren und gültigen Anschauungen gelangt.

Vereinsnachrichten

Vereinsnachrichten, die nach 8 Uhr abgegeben werden, können in die nächste Ausgabe der „I. N.“ nicht mehr aufgenommen werden.

- Tiroler Heimatwehrtreue, Abschnitt 4, Pradl. Donnerstag Regalabend, wozu alle Kameraden des Regellubs bestimmt zu erscheinen haben.
Berein der Deutschen aus Böhmen in Innsbruck. Donnerstag abends Ferialabend im Gasthof „Saller“. Keine Bücherausgabe.
Innsbrucker Liedertafel. Donnerstag Ferialabend in der „Ottoburg“.
Berg- und Skisportverein Hötting. Donnerstag Kneipabend im Vereinsheim.
Bicycleklub Witten. Donnerstag Zusammenkunft im Klubheim Gasthof „Saller“, Adamgasse.
Deutschalpine Gesellschaft „Alpeiner“. Am Donnerstag Zusammenkunft im Vereinsheim.
Deutschalpine Gesellschaft „Bergbrüder“. Donnerstag halb 9 Uhr Zusammenkunft beim „Adambrau“.
Deutschalpine Gesellschaft „Netzerknappen“. Donnerstag Vereinsabend im Gasthof „Hagl“.

TRIUMPH TONKINO
Heute letzter Tag!
Tom Mix räumt auf
(Deutsch)
Außerdem: Olympiafilm - II. Teil
Stündlich: Zwei Wochenschauen! Jugendfrei!
KARTENVORVERKALF TÄGLICH AB 2 UHR • RUF 178

Kleine Anzeigen

Anzeigen bis zu 10 Worten kosten S 1.33, jedes weitere Wort oder Zahl 13.8 g. unter „Wagen, Verkehr“ von Wort 27.6 g. festgedruckte Worte und Worte mit mehr als 12 Buchstaben das Doppelte. Fremdwörter 20 g. Zusätzliche Buchstaben von Fremdwörtern S 1. — Die Veröffentlichung von Anzeigen erfolgt nur gegen vorzeitige Bezahlung. Bei dringlichen Anfragen ist die Anzeigennummer anzugeben und Rückporto beizufügen.
Den Anzeigen auf Fremdwörter: wollen keine Originalausweise oder sonst unentbehrliche Schriftstücke beigefügt werden. Die Verwaltung übernimmt die nicht zurückzuerhaltenden Originalausweise keine Verantwortung.

Anfragen von Fremden
(Schriftliche Angebote sind zu richten an das Landesverkehrsamt für Tirol, Innsbruck, W. Theresien-Str. 45, Tel. 1060.)
Unmöbl. Haus wenn möglich alter Anst. Villa, im Tiroler Stil oder auch Bauernhaus mit 6 Zimmern und den erforderlichen Nebenräumen wie Bad, Dienstbotenzimmer, Küche usw., für 3/4 ein Jahr zu mieten gesucht. Zur Bedingung wird gestellt, daß sich ein Zimmer als Atelier verwenden läßt. Das Haus soll möglichst in der Nähe eines Fremdenortes liegen. Den schriftlichen Anboten sind Hausansichten und womöglich Grundrisse, woraus die Einteilung der Zimmer ersichtlich ist, beizufügen.
R 4-1

Zu vermieten
Zwei-Zimmerwohnung mit Bad, Etagenheizung, möbliert oder unmöbliert, i. schönem, ruhigem Hause zu vermieten. Näheres Kollerstraße 2, 1. Stod. 2867-1

Sonnige Zweizimmerwohnung, 5 Mr. vom Mühlauer Omnibus. Näheres Museumstraße 14, 3. Stod. rechts. 2891-1

Zu mieten gesucht
Wohnungen jed. Größe ständig dringend gesucht. Anmeldung unverbindlich und kostenlos. Krumair, Martigraben 14. R 1-2

Dreizimmer-Wohnung gesucht. Zuschriften unter „Preis 2893“ an die Verwaltung. 2

Gesucht Zweizimmerwohnung, Zubehör, sonnig, abgeköhnt. Preisangebote unter „Kinderlos 2886“ an die Bero. 2

Freie Zimmer
Kellerer Herr findet nettes, billiges Zimmer mit Verpflegung am Hauptbahnhof. Zuschr. unter „Familienanhang 2860“ an die Bero. 3

Vertreter gesucht von erster Borsarberger Mäh-Wälze-Erzeugung. Zuschriften unter „Wälze-fachmann 51 563“ an „Innsbrucker Nachrichten“, Filiale Bregenz. 5

Stellengefuche
Tüchtige Schneiderin, Neues und Umarbeiten, Kindergarderobe, Dirndl und Trachten, geht ins Haus, auch auswärts. Hötting Botanikerstr. 8, 3. Stod. 3426-6

Erstklassige Damen-schneiderin sucht Dauerposten auf sofort. Zuschr. erbeten unter „Tüchtig 2906“ an die Bero. 6

Kochknechtin i. Stelle. Zuschr. unter „Gasthaus 2895“ an die Bero. 6

Berbedame oder In-fantantin sucht Stelle. Erbittet Zuschriften unter „Ar. 2892“ an die Verwaltung. 6

Tüchtige Wirtschaftlerin sucht Stelle in Landgasthof. Zuschr. unter „Biel-feldig 2847“ an die Verwaltung. 6

16jährige Hausgehilfin m. Jahreszeugnissen sucht Kosten, auch zu Kindern. R. Krimmer, Schmied-gasse 9, Hall. 2883-6

Zu verkaufen
Fahrräder, fabriksneu, S 94.—, Karl Einfelen, Museumstr. 24. E 1-7

Obstflücker, für jede Frucht geeignet, um 4 S bei Glockengießerei Grafmair, Innsbruck, Leopoldstr. 53. E 5-7

Drabt-Matratzen von 19 S. Reimessingbetten von 190 S. Emailbetten, Teppichbetten, Kastenbet-ten, Kinderbetten. Bernhard Weithaus sen., Mariabühl Nr. 28, Tele-phon 212. B 5-7

Gummistriempe, Sport-bandagen und Lasterschläupfer. Beste Auswahl i. Gummi-Spezialgeschäft Arthur Bellutti, Burg-graben 19. B 10-7

Sommerdrumungsver-kauf zu besonders zurück-gekauften Preisen in Da-menalachen. Taschenlepp, Maximilianstr. 3945 1-7

Hübche und äußerst preiswerte Beleuchtungskörper kaufen Sie im Elektrohaus Remec, A.-Hofer-Strasse 12. R 4-7

Berfel-Kreiswaage, Modell 3001/40, Plateau 60x60 cm, samt Holz-tisch, fabriksneu, vollstän-dig ungebraucht, zu ver-kaufen. Angebote unter „Fabriksneu 57“ an die Verwaltung. 7

Schreibmaschine, „Rem-ington“, „Underwood“ usw. 85.—, Leuben 19, 1. Stod links. 2881-7

Schulmappen, Schweins-leber, 7.—, mit Rücken-riemen 8.—, Taschenlepp, Maximilianstr. 3946 1-7

Tiroler Marillen, Jo-hannisbeeren und Him-beeren billigt. Oblizen-trale, Universitätsstr. 16, 2902-7

Billige lebende Weis-fische kg S 1.60. Kröll, Städtische Fischhalle. 2901-7

1 Liter Wein S - 50 durch Selbstbereitung mit Weinhefen; alle Bebelte u. sachmann. Beratung, Drogerie „Zur Hoheia“, Museumstraße 22. T 4-7

Herde u. Oefen billigt. Anton Walli Hall, Inns-bruck, Pradlerstraße 5. 2785-7

Alle Tapeten im Spe-zialgeschäft Seber, Bia-buff 42, Ruf 2/3361. 1768-7

76 E 2876/36/3
Versteigerungseditt. Am 21. August 1936, vormittags 9 Uhr, wer-den in Innsbruck, Mich.-Gaismair-Strasse 1, Tief-parterre, Tür 27, folgende Gegenstände öffentlich ver-steigert: Spitzen und Ein-fache, ein Treppentisch, Hofenträger, Spaziertöde, Seidenbänder, Spiegel, Porzellan, Spielwaren, Klei-nstoffe, Feuerzeuge Leder-pennale, Kinderstrümpfe, Taschenmesser, Zigaretten- u. Tabakdosen, Badeschwämme, Mundbarmen-nita, Porzellanpfannen-töpfe u. Abgüsse, Sport-mützen, Clothbürzen, Kämmen, Zahnbürsten, Wirtschafts- und Wäsche-borsten, Mattkisten, Gummiabläße, Brechesohlen, Damenmützen, Niederleib-chen, Radelware u. Ge-bräuchgegenstände, die sich Gegenstände eignen sich speziell für Kaufleute auf dem Lande.
Innsbruck, am 31. Juli 1936. Bezirksgericht Innsbruck, Mich.-Gaismair-Str. 1, B 2-7

17jähriger Franzose sucht Konversationsaus-tausch m. ungefähr gleich-altrigem Studenten. Zuschriften unter „Spazier-gänge 2887“ an die Ver-waltung. 11

Der Gasthof „Deutsches Haus“ in Bludenz
gelangt zur sofortigen Neuverpachtung
Die Pachtbedingungen sind erhältlich beim „Verein Deutsches Haus“ in Bludenz
do 104

Jagdbersteigerung.
Am 23. August, 1/11 Uhr vormittags, findet in Gringens, Gasthaus „Oberdaner“, die Jagd-pachtersteigerung der Gemeindejagd Gringens statt. Die Bedingungen können bei der Bezirks-hauptmannschaft Innsbruck und beim Gemeinde-amte Gringens eingesehen werden.
Bürgermeisteramt Gringens.
db 983 Josef Klotzer, Bürgermeister.

Damentanz und eine Tischobdmachine zu ver-kaufen. Amras 22. 2904-7

Zu kaufen gesucht
Gold, Silber, Zahngold, faust zu Höchstpreisen Franz Reimann, Uhr-macher, Museumstr. 11, Reparaturen sachgemäß. S 3972-8

Realitäten
Uraltes reizendes Schloß in Tirol, mit ehten alten Möbeln, alten Kunstwerken, Zim-, Ge-weiß- und Waffensamm-lungen, mit bis ins 10. Jahrhundert zurück-gehender Urkundenamm-lung u. —, erbtellungs-balber 3. verkaufen. Preis samt kompletter Einrich-tung S 100.000.—. Wei-tere Auskünfte durch das mit dem Verkauf beauf-trachtete Realbüro Tiroler Genossenschafts-Ver-band Innsbruck, Wilh.-Greil-Strasse Nr. 14. T 11-14

Bohnenendhaus, event. Grund, Hungerberg oder Umgebung Innsbrucks m. Preis gesucht. Zuschriften unter „Ba 2890“ an die Verwaltung. 14

Sommerfischen und Bäder
Gasthof „Post“, Si-firans, 1000 m. Höhe Pension 6 S. 2851-16

Unterricht
17jähriger Franzose sucht Konversationsaus-tausch m. ungefähr gleich-altrigem Studenten. Zuschriften unter „Spazier-gänge 2887“ an die Ver-waltung. 11

CIRCUS MEDRANO
Innsbruck, beim Löwenhaus
Donnerstag, den 20. August, 8.15 Uhr abends
Große Gala-Festvorstellung
30jähriges Bestandsjubiläum des Circus Medrano
Alt-Soldaten-Treffen, Militärkonzert + Gala-programm im festlich geschmückten Circus

Tüchtiger Maschinenschlosser gesucht.
Bewerber, die sich über gründliche praktische Kenntnisse im Großmaschinenbau ausweisen und die befähigt sind, an Generatoren, Turbinen und den übrigen Teilen der 3ydr. Anlagen die vorkommenden Kontroll- und Reparaturarbeiten sachgemäß durchzuführen, werden von Elektrizitätswerk für dauernden Posten gesucht. Offerten mit kurzem Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen über die bisherige Tätig-keit, Angabe der Lohnansprüche und der Familien-verhältnisse unter Chiffre „Tüchtig do 133“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Hotel
komfortabel, in Gegend mit sicherer Schneelage, von internationalem Fachmann zu pachten oder zu leiten gesucht. Zuschriften unter „Schiparadies dg 967“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Ein Buch um Sport, um Liebe u. Olympia
Oswald Richter
Der Meisterschwimmer
Roman Ganzleinen S 3.50
einschließlich Wust, Krisen- und V.F.F.-Steuer
In allen Buchhandlungen
Verlag „Das Bergland-Buch“
Innsbruck, Erlenstraße 5-7

Statt jeder besonderen Anzeige.
Von namenlosem Schmerz gebeugt, geben wir hiermit die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Tochter, bism. Schwester, Nichte und Cousine, Fräulein
Grete Werner
die nach kurzem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 18 Jahren zu Gott überufen wurde.
Die Beerdigung findet in aller Stille statt.
Der Seelengottesdienst wird am Samstag, den 22. August 1936, um 1/8 Uhr früh in der St.-Jakobs-Stadtpfarrkirche abgehalten.
Innsbruck, Rißbüchel, am 19. August 1936.
In tiefer Trauer:
Rudolf und Marianna Werner
als Eltern
im Namen aller übrigen Verwandten.
Gute trotz. Leidende betrugungslos. „Goncorchia“.